

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle and. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Sieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: G. Barch in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Barch in Elbing.

Nr. 303.

Elbing, Freitag

25. Dezember 1896.

48. Jahrg.

Der Weihnachtsfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer der „Altpreußischen Zeitung“ erst am Montag, den 28. d. Mts., Nachmittags.

Weihnachten.

Gar zu langsam für die ungeduldige Jugend, viel zu schnell für das Alter, dem die Jahrestränge immer schneller ihren tollenden Lauf zu nehmen scheinen, ist wieder das Weihnachtsfest herangekommen. Und wie sehr sich auch der heutige Weihnachtsabend mit seinen nur zu vielen, zu kostspieligen, zu modernen Gebräuchen von dem so sehr viel einfacheren unserer Eltern unterscheidet, wie sehr wir selbst uns von den „Alten“ unterscheiden, das Weihnachtsfest selbst ist das alte geblieben. Es ist heute wie es vor Jahrhunderten war, das hohe, heilige Fest der Kinder, die jubeln, wie viel oder wie wenig sie auch an Geschenken erhalten, wenn nur ihre unschuldigen, träumerischen, fragenden und ohnenden Kinderaugen in das von einigen Kerzen bestrahlte Tannengrün blicken können; es ist heute wie vor dem, ja mehr als vor dem, das Fest der Familie. Denn im Jahrhundert des Verkehrs ist der Weihnachtsabend ein Fest der Familie, ein Fest der Liebe, ein Fest der Freude und Kameraden und heimatlichen, wie im Vaterhause unter den jetzt wie vor langen, langen Jahren liebevollen Augen der Mutter mit den Geschwistern und dem neuen Familienzuwachs das schöne, trauliche Fest gemütlich zu feiern.

Es ist nicht Sache einer Zeitung, die religiöse und kirchliche Bedeutung eines solchen hohen Festes darzulegen. Das ist Sache der Geistlichen, denen so weltliche, um triviale Dinge das ganze Jahr hindurch streitende Männer, wie es Journalisten und Redakteure sind, lieber nicht ins Gehege geben sollten. Alles zu rechter Zeit, am rechten Ort und von den rechten Leuten. Aber das Weihnachtsfest hat neben der religiösen und neben der kirchlichen so viele andere Seiten, daß den Zeitungen ein weites Gebiet übrig bleibt, über welches sie sich vernehmen lassen können, ohne ihre Befugnisse zu überschreiten.

Die Eter haben zwar immer klüger sein wollen als die Henne, in heutiger Zeit ist dies mehr als je der Fall. Wie hat sich zu mancher junge Herr leicht über die Sitten und Gewohnheiten hinweggesetzt, wie sieht er mit einer Art Ueberlegenheit, wenn nicht gar Mitleid auf die Anschauungen, die „Vorurtheile“ der Eltern und der Großeltern zurück. Und welche junge Dame, die etwas, nur etwas von der „höheren Tochter“ in sich spürt, läßt nicht sogar mit reichstem Mitleid — wenn nicht gar eine gewisse Verachtung in diesem Mitleid sich mischt — auf die Mutter herab, die noch als „Selavin“ lebt und velleicht gar so weit zurück ist, daß sie noch nicht einmal zum Bewußtsein ihrer Elclaverei gekommen ist!

Neue Bedrohungen der deutschen Industrie.

Ein Beitrag zu dem agrarischen Sündenregister.

Was die Agrarier in ihrer maßlos unverschämten Begehrlichkeit und ihrer brutalen Rücksichtslosigkeit gegen alle anderen Interessen des deutschen Volkes schon eingebracht haben, das prägt sich in den nach Millionen zählenden Opfern aus, die die Mehrzahl des Volkes diesen jückerlich-übermüthigen Herrschaften schon hat darbringen müssen. Das wird sich weiter ausprägen in den Schädigungen, die der deutschen Industrie neuerdings bevorstehen, weil sich andere Länder nicht mit gebundenen Händen der Herrschaft

und Geldmuth der preußischen Ostelbier ausliefern wollen. Besonders steht, wie wir dies schon seit Vangem betont haben, Nordamerika auf dem Sprunge, sich gegen die aus der nimmermatten agrarischen Begehrlichkeit herzuleitenden amerikafeindlichen Maßnahmen zu schützen. Die Correspondenz des Schutzverbandes gegen agrarische Uebergriffe erhält jetzt von einer Seite, die sich bisher über die Vorgänge in den Vereinigten Staaten von Amerika als sehr gut unterrichtet gezeigt hat, die Nachricht, daß das wirtschaftliche Vorgehen gegen Deutschland nunmehr in amerikanischen Regierungskreisen aus dem Zustande allgemeiner Erwägungen herausgetreten ist und sich gewissermaßen zu einem Programm verdichtet hat. Man ist in den Vereinigten Staaten bekanntlich der Ansicht, daß das deutsche Importverbot gegen amerikanisches Fleisch eine Berechtigung nicht habe: als erste Gegenmaßregel ist zu erwachen die Wiedereinführung des Zollnennungs für deutsche Schiffe in den Häfen der Vereinigten Staaten; als weitere eventuelle Schritte werden bezweckt vom künftigen Frühjahr ab eine zwangsweise Untersuchung aller eingeführten deutschen Weines und gleichzeitig ein Schlag gegen den deutschen Zuckereport. Das derartige Repressalien schon seit längerer Zeit in Aussicht genommen sind, ist schon wiederholt warnend hervorgehoben worden.

Ganz ungewöhnlich hat Deutschland sich unbilligen amerikanischen Forderungen nicht zu fügen; dem redet Niemand das Wort, aber darum handelt es sich auch gar nicht. Es handelt sich für alle jene, denen an einem friedlichen Verkehr der Nationen gelegen ist, darum, zu einem billigen Ausgleich zu kommen. Wenn nichts daran liegt, das zeigt mit Deutlichkeit ein Artikel der „Correspondenz des Bundes der Landwirthe“, in dem es in Bezug auf unsere wirtschaftlichen Gegenstände zu den Vereinigten Staaten heißt:

„Das nächste Mittel zur Sicherung unseres Handels gegen amerikanische Vergewaltigungsgelüste (!!) wäre die Einführung eines Höchsttarifs, dessen Höhe unverzüglich zwischen Reichstag und Bundesrath vereinbart und so gestaltet werden müßte, daß sie insbesondere die hauptsächlichsten Gegenstände der amerikanischen Einfuhr nach Deutschland — u. a. Petroleum, Baumwolle — beträfen. Dieser Tarif würde in dem Augenblick in Kraft zu setzen sein, wo Amerika ernstlich Milene machte, zu weiteren Angriffen (!!) überzugehen.“

Und der Artikel schließt mit den bezeichnenden Worten:

„Zum mindesten aber sprechen wir die entschiedene Erwartung aus, daß die Reichsregierung sich vor den strengen Yankee nicht beugt, denn das thäte so viel, als die deutsche Landwirtschaft als ein Saackopfer benutzen, um sich mit diesem Tribut das Wohlgefallen der unverschämten Amerikaner zu erkaufen.“

Deutschland.

— Innerhalb der letzten sieben Monate hat unter den höheren Offizieren der Armee eine ziemlich große Zahl von Veränderungen stattgefunden. Es sind ausgeschieden 44 Generale, 25 Obersten u. d. Infanterie, 9 Obersten der Cavallerie, 5 Obersten der Feld-Artillerie, 4 Obersten der Fuß-Artillerie, 3 Obersten des Ingenieur-Corps, zusammen also 90 höhere Offiziere.

— In einer durch mehrere Zeitungen gegangenen Notiz wurde es als nicht unmöglich hingestellt, daß der Reichsminister von Lausitz oder einer seiner Agenten im Frühjahr 1893 in der Dienstkleidung eines höheren Postbeamten im Postwagen des Berlin-Hamburger Schnellzuges mitgefahren sei, um die nach Friedrichruh bestimmten Briefschaften einer Revision zu unterwerfen. Wie der Nordd. Allg. Ztg. von zuständiger Seite mitgetheilt wird, ist diese Vermuthung

nach jeder Richtung unzutreffend und vollständig aus der Luft gegriffen.

— Die gerettete Mannschaft des „Titis“ ist gestern in Hamburg angekommen. Bekanntlich sollte die Landung der braven Mannschaft des in den chinesischen Gewässern verloren gegangenen Kriegsschiffes schon vor einigen Tagen in Bremerhaven erfolgt, wo festliche Vorbereitungen zu ihrem Empfang bereits getroffen waren. Allein die unglücklichen Verhältnisse der letzten Tage hatten die Ausführung dieses Planes unmöglich gemacht. Man beschloß, die wackeren Matrosen in Hamburg an's Land zu setzen und sie dann sofort zu beurlauben, um sie ihren Angehörigen nach dem Weihnachtsfest wiederzugeben. In letzter Stunde trat eine nochmalige Verzögerung der Landung ein, da das Schiff, das die Geretteten trug, vor dem Eingang zum Hamburger Hafen festgerathen war. So konnte die am Leben gebliebene Mannschaft des „Titis“ erst gestern in später Nachmittagsstunde wieder den heimathlichen Boden betreten. Sie wurde mit Sympathiebezeugungen empfangen, wenn auch die Feier der geschickten Umstände halber gestern nicht den ursprünglich geplanten Umfang annehmen konnte.

— Angesichts der finanziellen Erschöpfung, welche die socialdemokratischen Gewerkschaften in diesem Jahre durch die zahllosen verunglückten Streiks erlitten haben, sind erstere zu dem Entschluß gekommen, vorläufig von allen Angriffsstreiks Abstand zu nehmen, huc Abwehrstreiks dürfen noch proklamirt werden.

— Die Kirchenbehörde hat sich bei der Staatsregierung ernstlich bemüht, daß auch die G e t i k e n mit einer Erhöhung ihrer Belohnung bedacht würden; ihre Bemühungen scheinen aber keinen Erfolg gehabt zu haben.

— In Stuttgart fand Dienstag ein Duell zwischen dem Legationssekretär Freiherrn v. W a n g e n h e i m und dem Lieutenant Graf v. G y l l e n b a n d statt. Beide Herren sind verwundet, der Eine wie der „Schwäbische Merkur“ meldet, durch einen Schuß durch die Nieren, der Andere durch einen Schuß in den Unterleib.

— Zur Vermeidung von Störungen und von Beunruhigungen des Publikums sind die Eisenbahnbehörden angewiesen worden, in allen Fällen einer durch Unfälle oder durch sonstige Umstände herbeigeführten Zugverspätung auf einer Bahnlinie mit durchgehendem Verkehre nicht bloß den benachbarten, sondern allen Stationen der Linie alsbald telegraphische Nachricht von der Zugverspätung und ihrer Ursache zu geben.

— In dem Ermittlungsverfahren gegen den unbekannt gewesenen Mann der „Amberger Volkszeitung“ wegen deren Mithaltung über die Mithaltigkeit eines Ehrengerichtspruchs durch den Prinzregenten hat der Redakteur des Blattes die Nennung des Namens abgelehnt. Der Militär-Untersuchungsrichter der Commandantur München, der die Untersuchung führt, hat darauf beim Münchener Amtsgericht Antrag auf Bestrafung des Redakteurs wegen Ungehorsams gestellt. Das Amtsgericht gab, wie die „Amb. Volksztg.“ berichtet, dem Antrag statt und erkannte auf 20 Mk. Buße. Gegen das Erkenntnis ist vom Redakteur Beschwerde erhoben worden.

— In London ist Dr. Georg v. B u n s e n gestorben. Er war als der vierte Sohn des Celebriren und Staatsmannes Christ. v. Bunsen am 7. November 1824 zu Rom, wo sein Vater damals preußischer Gesandter war, geboren. Von Mai 1862 bis 1879 war er Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, während der ersten drei Sessionen der Rheinb.-Donn. später für Solingen bezw. Wittmann. Im Jahre 1867 wurde er vom Kreise Solingen in den Norddeutschen Reichstag und 1871 in den deutschen Reichstag gewählt. Er gehörte dem letzteren mit einer kurzen Unterbrechung bis 1885 an. Seit 1876 vertrat er den Wahlkreis Hirschberg-Schönau. Bis 1850 war er Mitglied der nationalliberalen Partei. Am 30. August 1880 schied er mit der Gruppe Fortschritt aus und schloß sich 1884 der liberalen Vereinigung an.

— Auch ein Zeichen der Zeit! Man schreibt der „Volksztg.“: Der Vorstand des deutschen Kriegerbundes hat festgestellt, daß gegenwärtig noch etwa 180 Witwen und Wöchner langst verstorbenen Freiheitskämpfer von 1813, 14 und 15 vorhanden sind, deren Lebensalter sich zwischen 77 und 96 Jahren bewegt, und die fast ohne Ausnahme in beschwerlichen, wenn nicht dürftigen Verhältnissen leben. Um diesen armen Verlassenen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, hat das zu diesem Zwecke eingesetzte Komitee des deutschen Kriegerbundes an alle hilfsbereiten Menschen die Bitte ergahen lassen, durch Beiträge die Vertheilung von Weihnachtsgaben an jene Hinterbliebenen der Freiheitskämpfer zu ermöglichen. Für wahr, ein trauriges Zeichen der Zeit. Für den Militarismus stehen Millionen und aber Millionen

bereit! Wenn es aber darauf ankommt, den hilfsbedürftigen Hinterbliebenen der Kämpfer aus den Befreiungskriegen eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten, muß das Geld pfeifflüchtig zusammengebetzelt werden!

— Der jetzt in Paris wiedererschene offiziöse russische „Nord“ schreibt über die russische Orientpolitik: „Die in gewissen englischen und deutschen Blättern verbreitete Nachricht, daß Rußland seine Armeen vorbereite und bereit sein werde, zum kommenden Frühjahr militärisch gegen die Türkei vorzugehen, ist eine tendenziöse Erfindung. Die kaiserliche Regierung rüft ihre Armeen nicht gegen die Türkei, aus dem sehr einfachen Grunde, weil die orientalische Krise ohne jeden Zweifel ihre natürliche Lösung vor dem Frühjahr gefunden haben wird, und weil, nachdem der Sultan in den Stand gesetzt ist, die uninteressirten und untreueidenschaftlichen Rathschläge Rußlands und der anderen Großmächte zu befolgen, kein Motiv vorhanden wäre, ihm auf militärischem Wege die Lösung aufzuzwingen, welche von Europa vorgeschlagen ist.“ Etwas anders klingt allerdings das Programm, welches, wie der Petersburger Corr. des „B. Z.“ schreibt, in der „Peterburgerstja Wjedomost“ entwickelt wird. Dort heißt es, daß, wenn früher oder später der Moment herankommen sollte, mit der Türkei ein Ende zu machen, Rußland um jeden Preis dahin streben müsse, die Dardanellen zu seiner natürlichen Grenze zu gewinnen und das Schwarzee Meer zu einem russischen Binnensee umzugestalten, der nur dem Handel und guten Freunden zugänglich ist, aber keiner Kriegsflotte bedarf. Rußland brauche seine Flotte für den ferneren Osten. Nach dem von Japan aufgestellten Projekt der Flottenvermehrung, an dessen Verwirklichung durchaus nicht zu zweifeln sei, werde Japan im Jahre 1906 eine Flotte besitzen, welche den Seemächtern Englands, Rußlands, Frankreichs, Deutschlands und Nordamerikas zusammen genommen an Stärke gleichkommt. Dazu müsse noch in Betracht gezogen werden, daß die Japaner geborene Seuleute sind, während es in Rußland schwer fällt, selbst für die vorhandenen Schiffe das nöthige Mannschafpersonal zu gewinnen.

Hamburg. 23. Dez. Gestern Nachmittag 5 Uhr trafen die zehn geretteten Leute vom „Titis“ hier ein. Bei der Landung begrüßte sie der Stadtkommandant von Hamburg und Altona, General v. Schlein, als Vertreter des Kaisers und hielt eine herzliche Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß; hierauf brachte er ein dreifaches Hurrah auf die Geretteten aus. Der Vorsitzende der Handelskammer richtete im Namen des Senats warme Begrüßungsworte an die Leute, ebenso der Vorsitzende des Marinevereins. Ohne Sang und Klang mit der Föhne des Marinevereins hielt der Zug dann seinen Einzug in die Stadt. Abends gab der Senat den Leuten im Hotel „Prinz Heinrich“ ein Essen, bei welchem Vertreter der Stadt, des Militärs, des Marinevereins, der Redereien u. zugegen waren. Die Geretteten sahen wohl und gesund aus.

Hamburg. 22. Dez. Die Unterstützung ist auch diesmal glatt ausgezahlt worden. Eine große Anzahl Unterstützungsberechtigter verzichtete ganz oder theilweise auf das Geld, damit der Fonds nicht zu sehr in Anspruch genommen werde und eventuell noch für die nächste Zahlung ausreichte. 120 Fremde legten heute die Arbeit nieder. Von den Streikenden ist keiner abgefallen.

Ausland.

Italien.

Rom, 23. Dez. Der Papst, der sich bester Gesundheit erfreut, empfing heute Mittag das Heilige Collegium der Kardinele, dessen Dekan, Cardinal Degrassia, dem Papste die Weihnachtsglückwünsche des Collegiums ausbrach. Der Papst hielt eine Ansprache, in der er daran erinnerte, wie er sich bemüht habe, seine Mission dadurch zu erfüllen, daß er die Völker aufforderte, den Charakter der Kirche und des Papstthums ohne Vorurtheil zu betrachten, um durch den Einfluß des Christenthums auf die bürgerlichen und sozialen Einrichtungen den Frieden zu sichern. Der Papst drückte dann sein Bedauern darüber aus, daß seine Mission durch die gegenwärtige Lage zu einer mißlichen gemacht worden sei, wie man gelehrt habe, als er den Gedanken gefaßt habe, den hundert, in fernem feindlichen Lande befindlichen, vom Waffenglück verlassenen tapferen Soldaten Trost zu bringen. Diese That des Mitleids sei öffentlich und schutzlos der Beleidigung und der Verleumdung ausgesetzt worden. Die Lage werde also immer noch von demselben Geiste beherrscht, denn jener Conflict bestehe fort, der Millionen Gewissen in Unruhe versetze und wie ein Alp auf dem Geschick Italiens laste. Der Papst schloß, er hoffe zu Gott,

daß eine Stunde der Erbarmung kommen und den Böllern Hülfe bringen werde.

England.

London, 23. Dez. Gladstone ist bedenklich erkrankt. Die Aerzte hegen die ernsteste Besorgnis.

Bulgarien.

Sofia, 23. Dez. Heute wurde dem Fürsten Ferdinand die von der Sobranje beschlossene Adresse überreicht. Dieselbe spricht zunächst den Dank des Volkes für die Begründung einer nationalen Dynastie und die Erneuerung brüderlicher Beziehungen zu Rußland, sowie für die Regelung der internationalen Stellung des Landes aus. Sodann bespricht die Adresse die für die weitere Entwicklung und den wirtschaftlichen Aufschwung des Landes im Gange befindlichen Bestrebungen und verspricht eine sorgfältige Würdigung der durch die angeforderten Gesetzentwürfe erwachsenden Aufgaben. Der Fürst erwiderte, die zwischen der Krone und der Nationalversammlung bestehende Eintracht sei ihm ein Ansporn und zugleich ein Unterpfand des Erfolges. Hauptaufgabe sei fortan für Fürst und Volk die innere Organisation des Staatswesens und die Förderung des wirtschaftlichen Lebens, insbesondere durch den Abschluß von Handelsverträgen als der Grundlage für die nationale Wirtschaftspolitik. Die aufstrebende heimische Industrie solle geschützt, die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse in die Wege geleitet und die Staatseinkünfte vergrößert werden. Die Rede des Fürsten wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Spanien.

Madrid, 23. Dez. In politischen Kreisen wird das Auftreten von Vanden in Kovelba lebhaft besprochen. Während man einerseits glaubt, daß es sich lediglich um Raubgefindele handelt, wird andererseits die Annahme geäußert, daß die Bande aus Elementen bestanden habe, welche von cubanischer Seite begabte würden, um Verrückung hervorzuwirken und die Aufmerksamkeit der Bevölkerung und der Regierung von Cuba abzulenken.

Aus Havana wird der „Times“ gemeldet, es sei nunmehr gewiß, daß trotz dem Tode Maceos keine Aufständischen sich ergeben, was klar zeige, daß die Erhebung vom cubanischen Volke ausgehe und nicht von diesem oder jenem einzelnen Führer abhängt. Eine Menge Personen hätten Havana in den letzten Tagen verlassen, um sich den Aufständischen anzuschließen. Ein von den Vereinigten Staaten kommender Postdampfer landete wiederum eine große Menge Waffen und Schießbedarf für die Cubaner.

Von Nah und Fern.

Berlin, 23. Dez. Der Buchhalter Mehre, welcher bei der Disconto-Gesellschaft in den Jahren 1893 bis 1896 82 000 M. unterschlagen hat, ist zu drei Jahren und drei Wochen Gefängnis verurtheilt worden.

Das Disziplinarverfahren gegen den Criminalcommissarius Grams in Aachen, dem zur Last gelegt wurde, er habe ein Vokal mit den Worten betreten: „Ich bin Bräuweib II, wer mich oder mein Monocle beleidigt, den steche ich nieder“, und der einen Knebel, welcher ihn infolge seines Lärmens zur Ruhe mahnte, verletzte, endete, wie aus Aachen gemeldet wird, damit, daß die Verurteilung des Angeklagten in ein ad rem am ausgesprochen wurde. Durch die Zeugenerklärung wurde festgestellt, daß die Aeußerung „Ich bin Bräuweib II“ nicht gefallen ist.

Von einer Skandalaffäre im belgischen Hochadel meldet dem „B. L.“ ein Brüsseler Privat-Telegramm Folgendes: Die Gattin des Prinzen Joseph Chimay, eine geborene Amerikanerin, infolich in Begleitung eines ungarischen Musikanten, Prinz Joseph Chimay hat sofort die Eheverbindung eingeleitet.

Weibliche Schaffner auf den Eisenbahnen sind die neueste Frucht amerikanischer Wohlthätigkeitspropaganda. Die Damen eines Ortes, die zu irgend einem Selbstzweck zusammenkamen, gemeinsames Ziel zusammenzutreten, richteten an die Straßenbahnverwaltung das Ersuchen, sie möge einer Anzahl von ihnen gestatten, an einem bestimmten Tage die Straßenbahnwagen zu begleiten und das Einsammeln des Fahrgeldes von den Reisenden zu übernehmen. Als Gegenleistung verlangen sie die Ueberweisung eines Theiles der Tageseinnahme an ihr wohlbütiges Unternehmen. Da vorher Reclame gemacht wird und demzufolge der Zutrang zu den Bahnen an den „Frauentagen“ ein ganz enormer ist, gehen die Bahnverwaltungen bereitwillig auf das Project ein.

Wiermal zu heirathen. Ist für eine Frau gewiß eine respectable Leistung, zumal dann, wenn diese Leistung dadurch noch besonders interessant wird, daß die betreffende Frau einen und denselben Mann dreimal heirathet. Es ist dies ein Fall, der sonst wohl kaum dagewesen sein dürfte, der neuerdings aber, wie uns mitgetheilt wird, in Berlin in der That vorgekommen ist. Eine Berlinerin heirathete vor länger als 24 Jahren einen Baron, der sich übrigens von dem Sohne eines Lehrers zum Baron „aufgeschwungen“ hatte. Der Baron hatte sich einige Jahre vorher mit einer Dame verheiratet, die, wie er, katholischer Religion war. Von dieser Dame wurde er ein Jahr später gerichtlich von Ehek und Welt getrennt, während eine Scheidung „dem Bande nach“ nicht stattfand. Nunmehr trat der Baron zum Protestantismus über und ging die vorerwähnte Ehe mit der Berlinerin ein. Darauf wurde er von dem hiesigen Landgericht I. wegen Bigamie verurtheilt, während seine mit der Berlinerin eingegangene Ehe für nichtig erklärt wurde. Jetzt wurde er von seiner ersten Frau geschieden und heirathete darauf wiederum die Frau, deren frühere Ehe mit ihm für nichtig erklärt worden war. Die neue Frau aber hatte sich inzwischen nochmals anderweitig verheiratet. Sie war aber auch ihrerseits von diesem Ehegatten wieder geschieden. Inzwischen hat diese zweite resp. dritte Ehe der betragsüchtigen Frau keinen Bestand, vielmehr ließ sie sich — und zwar aus recht interessanten Gründen! — wieder scheiden. Gleichwohl entschloß sie sich jetzt, denselben Mann, d. h. den Baron, nochmals — also zum dritten Male — zu heirathen. Allen Meistern vor einer solchen Heirathsleistung!

Ein Glück hat ein Handlungsgehilfe, Namens Kothler, in Berlin gehabt. Auf das Zureden eines Freundes hatte K. von diesem drei Loose der Nothen Kreuzlotterie erworben. In der vorerwähnten Tagen stattgehabten Ziehung sind alle drei Nummern des R. gezogen und zwar eine mit 5000, die zweite Nummer mit 1000 und die dritte mit 15 Mark Gewinn.

Troppau, 22. Dez. Im Gemeindevorstand von Troppau an der preussischen Grenze fanden Holzsammler die Leichen eines jugendlichen Liebespaars, das durch Selbstmord geendet hatte. Die Unglücklichen dürften aus Preußen kommen.

Hamburg, 22. Dez. Der englische Generalconsul Dundas überreichte Namens der englischen Regierung dem Rath Rother, dem Chef der Kriminalpolizei, ein kostbares silbernes Schreibzeug als Anerkennung der Thätigkeit, die dieser bei Entdeckung der Faltschmüger Thiele und Cronmeyer, die englische Banknoten fabrizirt, entfaltet hatte. Die bei der Entdeckung betheiligten Kriminalbeamten erhielten 40 Pfd. Sterling.

Einem graufigen Fund hat der Streckenwärter der Linie Treptow-Rummelsburg auf seinem Patrouillengang in der heutigen Nacht gemacht. Er fand auf der Strecke zerstreut zuerst ein menschliches Bein, dann den Rumpf einer etwa 20 Jahre alten, vollständig verfallenen männlichen Person; ein Theil des Kopfes und die inneren Körpertheile lagen in geringer Entfernung von einander. Auf Anordnung des Amtsvorstandes von Treptow wurden die Leichentheile gesammelt und nach der Halle des Treptower Friedhofs gebracht. In dem Portemonnaie des Verstorbenen fanden sich nur 3 Pfg. Der Umstand, daß die Geleise nahe der Fundstelle nur durch Uebersteigen des Geländers zu erreichen sind, läßt auf einen Selbstmord schließen. Nach Mittheilung von anderer Seite fand man noch bei der Leiche eine Visitenkarte auf den Namen Otto Kleinert und eine silberne Remontuhr mit Nickelkette.

Rölln, 23. Dez. In der Gasanstalt der Eisenbahnhauptwerkstätte in Rölln erfolgte eine gewaltige Explosion im Augenblicke, als die Arbeiter mit Abfüllen des beim Kohlenwasserstoff sich anammelnden Wassers beschäftigt waren. Die Arbeiter wurden zu Boden geschleudert und durch brennende Gase übel zugerichtet. Drei derselben sind sehr schwer verletzt. Ueber die Ursache des Unglücks ist eine Untersuchung eingeleitet.

Zugus beim Schlittschuhlaufen. In den kanadischen Städten Montreal, Quebec und Toronto erkreht sich die Prachtentfaltung sogar auf die Schlittschuhe. Rassist goldene Schlittschuhe sind durchaus keine Seltenheit. Kürzlich erschien eine bekannte Millionärin mit diamantbesetzten Laufseilen, eine andere begüterte Dame mit solchen, die mit Perlen und Amethysten geschmückt waren.

Die russischen Winger haben einen erstmaligen Versuch mit der Ausfuhr eigener Schaumweine gemacht. Es wurde eine große Sendung russischer Champagner nach Oesterreich ausgeführt. Für den Fall, daß das Ergebnis ein günstiges ist, beabsichtigt der Finanzminister, die Ausfuhr russischer Weine nach jeder Richtung hin zu fördern.

Aus den Provinzen.

S. Krojante, 23. Dez. Auf das Gesuch des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins bei der Landwirtschaftskammer zu Danzig um Gewährung von Mitteln zum Ankauf einer Viehwage hat derselbe einen zugewandten Bescheid erhalten, wonach sich erwarten läßt, daß der Verein noch in diesem Winter in den Besitz einer solchen Waage gelangen wird. Die Erwerbung einer 3 Rullen- und Oberstation wird von der Landwirtschaftskammer in der Frühjahrssitzung in Erwägung gezogen werden. — Heute fand hier die Belagerung amer. Kinder statt. Für 105 M. welche diesem Zwecke zu Gebote standen, wurden 51 Kinder mit Kleidungsstücken, Rüssen, Pfefferfischen etc. beschenkt.

Aus dem Kreise Thorn, 21. Dez. Kürzlich brannte auf dem Vorwerke Achenort, zu der an Herrn Oberamtmann Neuschilde-Neu Grabla verpachteten Hertzog. Altenburger Herrschaft gehörig, ein Schafstall nieder. Dabei verbrannten 440 Schafe, 7 wertvolle Böcke und 2 Rentkenten.

Mühlhausen, 23. Dez. In der gestrigen Generalversammlung des Vienenzuchtvereins für Mühlhausen und Umgegend wurde über Faulbrut auf einem Vienenstande des Vereins berichtet. Diese ist durch Untersuchung des Postors Schönfeld in Begriff constatirt worden. Sie besteht darin, daß sämtliche Vienenlarven nicht bloß absterben, sondern in Faulnis übergehen. Diese Krankheit ist darum so gefährlich, weil sich der Faulbrutbacillus äußerst leicht überträgt.

Memel, 20. Dez. Kurländische Fischer und Schmagaler erzählen hier, nach dem „M. D.“ von einem Unglück auf See. Drei Meilen nördlich von Polangen, bei dem Fischerdorfe Swentofje, sei vor 14 Tagen ein ziemlich großes Fischerboot, nach ihrer Angabe ein deutsches, an Strand gekommen und geborgen worden. In demselben befanden sich nach benannte Gegenstände: Sechß Delvade, eiliche Ruderstangen und eine Vgt. Ueber den Verbleib der zum Boote gehörigen Mannschaft wußten die Leute nichts mitzutheilen.

lokale Nachrichten.

Weihnachten! Endlich ist es wieder erschienen, dies schöne Fest, welches uns auf's Neue das „geliebte Veben“ der Gottheit in seiner wunderbaren Größe vor Augen stellt. Sie sind hier, die Tage, auf welchen der Kinder Blick schon seit Wochen mit freudigster Spannung ruhte, hier die Tage, da von ihren jugendlichen Lippen erschallende Gesänge: „Stille Nacht, heilige Nacht“ im Herzen der Eltern einen mächtigen Wiederhall findet; hier endlich die Tage, da der ferne Geist der eigenen gläubigen Jugendzeit im Anblick ihrer um den Weihnachtsbaum hüpfenden Kinder bei den Eltern sich freudig Bahn bricht und sie — wie schon lange, so lange nicht mehr — mal gerne wieder mittelaltmännern läßt in den süßlichen Weihnachtsgesang: „Freue, freue Dich, o Christenheit!“ Die unendlich große Liebe Gottes, welche uns in der Menschwerdung Christi heute vor Augen geführt wird, findet ihren Abganz in dem christlichen, allgemein menschlichen Gefühle, in welchem wir uns alle, alle als denselben Vaters gleiche Kinder betrachten lernen. Inniger als sonst schließt sich heute das Band der Liebe im Angesichte des flimmernden Kerkensbaumes um Eltern und Kinder; weidlichender als je gedenkt man mit belgender Hand gerade heute Vater, die ohne unsere Hilfe kein Weihnachten und keine Weihnachtsfreude würden empfinden können. Wir sollen der Dürftigen, wie's leider nur gar zu häufig geschieht, aber nicht nur allein um die Weihnachtszeit, sondern für alle Zeit gedenken. Der um die Weihnachtszeit uns so mächtig durchströmende Puls der Liebe soll aber nicht schon nach dem Feste matt und müde werden. Weil Christi Leben ein ganzes Leben voll Liebe war, können wir uns als seine Jünger auch nur durch andauernde gegenseitige Bruderliebe erweisen und Weihnachten nur dann recht feiern, wenn wir durchdrungen sind von der Wahrheit der Worte: „Daß er in Dir geboren werde, Und daß Du sterbest dieser Erde.“ Nur dieses ja ist Bethlehem und Golgetha.“

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 25. Dezember: Wolkig, Sonnenschein, kälter, strichweise Schneefälle, mäßiger Wind; für Sonnabend, den 26. Dezember: Wolkig, kalt, Schneefälle. Windig; für Sonntag, den 27. Dezember: Wolkig, vielach Nebel, feuchte Kälte. Sturmwarnung; für Montag, den 28. Dezember: Vielach heiter, Frost. Lebhaftige Winde.

Ueber das Befinden des Herrn Oberbürgermeisters Editt verlautet nichts Neues, sodaß anzunehmen ist, daß sein Zustand unverändert geblieben ist. Kompetente Mittheilungen über das Befinden des Herrn Oberbürgermeisters zu bringen, sind die Setzungen nicht in der Lage, da die Leitung des Danziger Lazareths in der Sandgrube bestimmte Aufschlüsse verweigert, auch Besuche in jedem Falle abgelehnt worden sind.

Personalien. Dem Ober-Regierungsrath Rathleb in Danzig ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste mit Pension und unter Verleihung des Rothen Adlerordens zweiter Klasse mit Eichenlaub bewilligt worden.

Der Regierungsrath Heinrich aus Marienwerder hat die zweite Staatsprüfung für den höhern Verwaltungsdienst bestanden.

Dem Gerichtsoffizier Carl Wörth aus Graudenz, z. B. in Danzig, ist zum Zweck seines Uebertritts zur Provinzialverwaltung die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienst ertheilt worden.

Der Gerichtsvollzieher kraft Auftrags Heinrich in Thorn ist zum etatsmäßigen Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgerichte in Graudenz ernannt worden.

Der Postinspektor Schubert in Königsberg (Pr.) ist zum Posthelfer ernannt. Dem Ober-Posthelfer-Rendant Ruchhaupt in Königsberg (Pr.) und dem Ober-Postdirektions-Sekretär Lehmann in Köslin ist der Charakter als Rechnungsrath verliehen.

Der Landbriefträger Hink, der seit 1889 bei der Postagentur in Damerau (Kr. Elbing) thätig gewesen ist, wird vom 1. Januar 1897 als Postkassierer bei dem Bahnpostamt Nr. 11 nach Dirschau versetzt.

Das Repertoire unseres Stadttheaters für die drei Weihnachtsfesttage stellt sich wie folgt: Am Freitag den ersten Weihnachtsfesttag geht Nachmittags 3½ Uhr bei halben Kassenpreisen und auf jedes Billet ein Kind frei: „Der verwunschene Prinz“, zum letzten Mal in Scene, während Abends 7 Uhr die Eröffnung der Strauß'schen Operette „Prinz Metulaem“ stattfindet, welche Operette hier noch Novität ist! Am zweiten Weihnachtsfesttage Nachmittags 3½ Uhr findet die letzte Aufführung von Götner's „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ statt, während Abends 7 Uhr Hermann Sudermann's neuestes Bühnenwerk „Moritur“, welches z. B. mit größtem Erfolge am deutschen Theater in Berlin gegeben wird, erstmalig in Scene geht! Am Sonntag den 3. Weihnachtsfesttag findet Nachmittags 3½ Uhr eine Aufführung der Operette „Die kleinen Lämmer“ statt und Abends 7 Uhr eine Aufführung der großen Gesangsposse „Der tolle Wenzel“. Die Direktion hat also für ein reiches Weihnachts-Repertoire Sorge getragen.

Der „Wiederhain“ veranstaltet am Donnerstag, den 31. d. Mts., sein diesjähriges Weihnachts- und Sylvestersfest, verbunden mit Geschenkeverloosungen etc., wozu der Vorstand in seinem heute veröffentlichten Inserat die activen und passiven Mitglieder nebst ihren Familien einladet. Einzelmilitäre dürfen als Gäste nicht eingeführt werden. — Die Verloosungsgegenstände werden am 31. d. M., von 11 bis 2 Uhr Mittags in der Bürgerressource angenommen. Der Beginn des Festes ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt worden.

Elbinger Turnverein. Wie bereits mitgetheilt, veranstaltet der hiesige Turnverein am Sonntag, den 2. Januar fut, Abends 8½ Uhr beginnend, in den Sälen der Bürgerressource einen Weihnachtsabend, zu welchem nachstehendes Programm festgesetzt worden ist:

- 1) Musikalisches Allerlei für Quartett von Vnde.
- 2) Stäubungen nach Musik.
- 3) „An der Weiser“, Bariton-Solo von P. Hefl.
- 4) Barterre-Gymnastik.
- 5) Das „ABC“ für Quartett von Abt.
- 6) Lebende Bilder mit verbindendem Text:
 - a. „Du forderst viel, o Vaterland.“
 - b. „Wieder unter dem Lindenbaum.“
 - c. „Waldmann's Glück.“
 - d. „Der Abschied.“
 - e. „Die Fahne der Einundssechzigler.“
 - f. „Der Weihnachtsstraum.“
- 7) „Sehnsucht nach den Bergen“, Duett von Abt.
- 8) Zigeunertanz.

Den Aufführungen, denen sich eine Pause anschließt, folgt Tanz.

Der Elbinger Reitverein veranstaltet dem in heutiger Nummer unserer Zeitung veröffentlichten Inserat zufolge, am Sonntag, den 27. d. M., (dem sogenannten Drittseiertage), ein Reiten mit Musik.

Im Gewerbehause findet am Sonntag den 27. d. (3. Weihnachtsfesttag) ein Militär-Street-Concert statt, ausgeführt von der Kapelle des Feldartillerie-Regiments Nr. 35. Anfang 7½ Uhr. Im Vorverkauf (bei Herrn Seidmann und im Gewerbehause) kosten Eintrittskarten 40 Pfg., an der Abendkasse 50 Pfg.

Der Ortsverein der Tischler begehrt am ersten Festtage in den Sälen des Gewerbevereins seine Weihnachtsfeier, wozu der Vorstand Freunde und Gäste einladet. Der Beginn der Feier ist auf 6 Uhr Abends festgesetzt.

In der Markthalle wird am ersten Weihnachtsfesttage ein sehr geschmückter Niesentannenbaum angezündet werden und es findet Kinderbescherung statt. Zum Schluß: Familienkränzen.

Lebende Photographien. Die Interessanten Vorführungen dieser sensationellen Erfindung finden in den Weihnachtsfesttagen täglich um 4½, 6 und 8 Uhr statt und zwar im Saale des Gewerbevereinshauses, Spieringstraße Nr. 10. Im Kaiser-Panorama — Goldener Löwe — sind Ansichten von der Gewerbeausstellung in Berlin ausgestellt.

Soldatenurlaub. Nach den ministeriellen Bestimmungen soll das Militär in diesem Jahre umfangreich mit Urlaub bedacht werden und sollen sämtliche Mannschaften, die irgend abkömmlich sind, Urlaub erhalten. Diese Vergünstigung scheint von den Vaterlandsverteidigern auch sehr ausgenutzt zu werden, indem die Eisenbahnzüge gestern voll Militär wimmelten, und bedeutende Verpägungen hervorgerufen wurden. Der Personenzug von Danzig um 10 Uhr 1 Min. traf so spät ein, daß der Anschlag in Galdenboden nach Br. Holland nicht erreicht wurde und mußten die Reisenden bis Nachm. warten. Ebenso wurde des Abends der Anschlag in Galdenboden nicht erreicht, weil der um 6 Uhr 3 Min. hier ältige Personenzug 50 Minuten Verpägung hatte. Da der letzte Zug gegen 7 Uhr nach Br. Holland abfuhr,

so war es den Reisenden überhaupt nicht möglich, gestern nach ihrem Bestimmungsorte zu gelangen. Viele der Reisenden, welche über Malzemen unanzuhören, hatten noch das Glück, mit dem um 7 Uhr 25 Min. hier abfahrenden Zuge über Malzemen ihr Ziel zu erreichen. Der Personenzug, welcher um 6 Uhr 37 Min. von Königsberg hier eintraffen soll, hatte wegen starken Verkehrs eine bedeutende Verpägung erlitten. Der Zug wurde hauptsächlich von Militär benützt und war der Ausganz so groß, daß ein Vorzug abgelassen werden mußte und waren beide Züge mit Militär besetzt, welche nach Berlin und über Berlin hinauszuhaben, um die Feiertage bei den Jägern zu verleben, wozu ihnen ein Urlaub von 8 bis 10 Tagen bewilligt ist. Wren Verpägung des Zuges, welcher von Berlin über Stettin-Danzig des Abends um 9 Uhr 4 Min. hier eintraffen soll, mußte gestern ebenfalls ein Vorzug bis hier abgelassen werden. Die Post konnte ihren Verkehr gestern ebenfalls nicht bewältigen, denn es blieben von dem Nachmittagszuge um 3 Uhr 15 Min. mehrere Stücke wegen Mangel an Platz zurück, was gestern Abend bei dem 6 Uhr 42 Min. hier fälligen Zuge wieder der Fall war. Es ist nicht ausgeschlossen, daß hierunter sich dieselben Stücke befinden, die schon am Nachmittags zurückgeblieben sind und so spät zur Abendung kommen, daß diese Weihnachtsgehente zu spät an ihren Bestimmungsorte anlangen. Die Postverwaltung sollte doch weniger parsam mit Einstellung von Postwagen vorgehen, damit genügend Platz zur Aufnahme der Pakete vorhanden wäre, und das Publikum nicht unter dieser Sparsamkeit zu leiden hätte.

Tollwuth. Die Tollwuthfälle in der Niederung wollen gar nicht aufhören. Kürzlich ist bei einem in Jünger geübten Hunde die Tollwuth festgestellt und deshalb die gesetzliche Hundesperre auf die Dauer von drei Monaten über die Ortlichkeiten Jünger, Kelltau, Kl. Wausdorferweide, Neuborf, Wolfsdorf und Neuschäferwald verhängt worden.

Schulneubau Nach jahrelangen Verhandlungen über den Bau des Schulhauses in Damerau (Kreis Elbing) ist im Ortstermine vom 22. d. Mts. der sofort in Angriff zu nehmende Neubau eines zweistöckigen Schulhauses beschlossen. Die Bauzeichnung und den dazugehörigen Kostenschlag hat Herr Maurermeister Alfred Müller hier angefertigt, der dabei das neueste Normalbauproject zu Grunde gelegt hat. Die Aufsichtsbeförde hat die Zeichnung und den Kostenschlag genehmigt. Der Kostenschlag des Neubaus, Schulhaus und Wirtschaftskäume lautet auf über 20000 M. Die angegebene Bauausgabe dürfte aber kaum zureichen, da die Mauersteine jetzt den in dem vorerwähnten Anschläge angegebenen Einheitspreis bei weitem überschritten haben. Den ganzen Kostenpunkt muß der Schulverband der Schule in Damerau allein decken, weil der Fiskus auf Grund eines Beschlusses, welchen die Vorväter seiner Zeit auf jegliche Beihilfe des Fiskus geleistet haben sollen, zu keinem Baubetriebe verpflichtet sei. — Der Bau des neuen Schulhauses soll durch Ausschreibung im Verdingungsverfahren vergeben werden, in welchem die Meiter ihre Angebote in Procentätzen einzufenden haben. Mit den Bauarbeiten soll so zeitig angefangen werden, daß das neue Schulhaus zum 1. Okt. n. J. fertiggestellt und seiner Bestimmung übergeben werden kann. Dem Anscheine nach scheint der Schulverband der Schule zu Damerau mit den Schulhäusern überhaupt kein Glück zu haben, denn seit der Gründung der Schule, die vor 50 Jahren gesehen, ist das im kommenden Jahre zu erbauende Schulhaus bereits das dritte, welches der Schulverband auf seine Kosten auszuführen hat. Nun, „alle guten Dinge sind drei.“

Verfegung im Interesse des Dienstes. Eine Illustration zum § 22 des Lehrerbildungsgesetzesentwurfes, betreffend Verlegung im Interesse des Dienstes, bringt das „Reichsblatt“ aus Ostpreußen. Lehrer Fritz Wingenborf aus Langluppen, Kreis Memel, wählte als Wahlmann bei der Landtagswahl 1893 die beiden liberalen Kandidaten. Gleich darauf erhielt er eine Verlegung „im Interesse des Dienstes“. Er wandte sich beschwerdeführend an den Minister Dr. Hoff; derselbe entschied zu Gunsten des Lehrers, daß er in Langluppen bleibe. Jetzt hat Wingenborf abermals bei der Regierung eine Verlegung „mit Genehmigung des Herrn Ministers im Interesse des Dienstes“ erhalten. Die Verlegung trifft den Lehrer sehr hart, da er in Langluppen nebenbei als Postagent 700 M. erhält, während das Gehalt seiner Verlegungsstelle nur 570 M. beträgt. Außerdem hat er in seiner neuen Schule 132 Kinder zu unterrichten, was seiner Gesundheit nicht sehr zuträglich sein wird. Wingenborf ist in Langluppen, wo er schon 11 Jahre wohnt, sehr beliebt und erfreut sich auch der Achtung der andern Lehrer.

Postalisches. Vom 1. Januar 1897 ab sind Postanweisungen aus Deutschland nach den Samoa-Inseln, durch Vermittelung der deutschen Postagentur in Apia, bis zum Einzelbetrage von 400 Mark zulässig. Zur Ausföhrung der Postanweisungen ist das für den internationalen Verkehr vorgeschriebene Formular zu benutzen, wobei der Betrag lediglich in der Markwährung anzugeben ist. Die Gebühr beträgt 10 Pfennig für je 20 Mark, mindestens jedoch 20 Pfennig. Die Auszahlung der Beträge durch die deutsche Postagentur in Apia erfolgt entweder in der Markwährung oder, je nach den vorhandenen Geldmitteln, in englischer oder der Währung der Vereinigten Staaten von Amerika. Ueber die sonstigen Bedingungen ertheilen die Postanstalten auf Erfordern Auskunft. — Der Austausch von Postpaketen mit Guatemala beginnt nunmehr am 1. Januar 1897, nachdem die Schwierigkeiten, welche sich der Einführung desselben vorübergehend entgegenstellten hatten, inzwischen beseitigt sind. Die vom Abnehmer zu entrichtende Tage für ein Postpaket bis zum Gewicht von 5 Kilogramm nach Guatemala beträgt 3 Mark 40 Pfennig, vorbehaltlich der Einzahlung einer Erhaltungsgeld für die Eisenbahnbeförderung Colon-Panama vom Empfänger.

Abschaffung der Weihnachtsgratifikationen. Innerhalb der Staatsregierung schweben zur Zeit Erwägungen, welche darauf abzielen, die Weihnachtsgratifikationen gänzlich abzuschaffen und die Beamten dafür in anderer Weise zu entschädigen. Maßgebend für diese Entschlüsse ist die Erwägung, daß bei der Vertheilung Ungerechtigkeiten so lange nicht zu beseitigen sind, wie die zur Vertheilung stehenden Mittel nicht ausreichen sind, um alle Beamte ohne Ausnahme durch Gratifikationen zu erfreuen.

Die Sonntaggrube - Bestimmungen für die Weihnachtsfesttage seien hiermit unseren Lesern in Erinnerung gebracht: Am ersten Weihnachtsfesttage dürfen im Handelsgewerbe Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter überhaupt nicht beschäftigt werden und ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen ist an diesem Tage nicht zulässig. Ausnahmen bestehen folgende: Der Handel mit Back- und Konditorwaren, mit Fleisch und Wurst, sowie der bestehende Milch-

handel ist von 5 Uhr morgens bis 12 Uhr Mittags — jedoch ausschließlich der für den Hauptgottesdienst von 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr Vormittag festgesetzten Unterbrechung und der Handel mit Colonialwaaren, Blumen, Tabak, Cigarren, Wein und Bier während der Stunden von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr Vorm. gestattet. Der stehende Milchhandel ist auch am 1. Feiertage während der Nachmittagsstunden von 4 bis 6 Uhr gestattet. Für den zweiten Weihnachtstag gelten dieselben Bestimmungen wie für jeden gewöhnlichen Sonntag.

Kunstgedicht. Dr. Hode in Hildburghausen veröffentlichte zwei Gedichte für Trunkenbolde in der anschaulichen Form eines Kelchglases und eines Kreuzes. Der elbische Dichter Eduard Spach in Lichtenberg bringt ein ähnliches Bild zum Christbaumfest:

Du mein liebster Feind,
fröhliche Weihnachtzeit,
bringst Du uns wieder
Grünes Christbaumgestalt,
Sichterglanz, Herrlichkeit,
Zügel und Vleder?
Ohne dich, Christkindlein,
Wären wir Groß und Klein,
Ewig verloren.
Alles blüht
auf zu Dir.
Werde doch auch in mir
— Christkind geboren! —

Prüfungen. Für die nächstjährigen Lehrerinnen-Prüfungen in Westpreußen sind jetzt durch das Provinzialschulcollegium folgende Termine definitiv festgesetzt worden; in Danzig am 12., 13., 17., 18. und 19. März und am 3., 4., 8. und 9. September; in Graudenz am 21., 22., 25. und 26. Mai; Verent am 11., 12., 15. und 16. Juni; Marienwerder am 28., 29. Mai, 1. und 2. Juni; Elbing am 12., 13., 15. und 16. Oktober; Thorn am 30. April, 1., 4. und 5. Mai.

Wichtig für Landleute. Nach Kabinetts Ordre vom 8. März 1892 haben die Einwohner der in der Nähe von Chausseen belegenen Orte, falls die Chaussee-Aufsieder freiwillige Arbeiter in der erforderlichen Zeit und Zahl zur Reintung der Chausseen von Schnee und Eis nicht bringen können, auf Antrag der Chaussee-Aufsieder gegen den zu der Zeit am Orte üblichen Tagelohn die notwendigen Arbeiter zu stellen.

Bei dem zu Ende gehenden Jahre wollen wir nicht unterlassen, unseren geschätzten auswärtigen Lesern zu empfehlen, die Abonnements-Verneuerung auf diese Zeitung möglichst bald bewirken zu wollen. Dadurch wird Jeder einer Menge Unbequemlichkeiten aus dem Wege gehen, da wir bei verspäteter Bestellung für eine pünktliche fortlaufende Lieferung dieses Blattes nicht garantieren können. Um die Unzuträglichkeiten des langen Wartens an den um die Weihnachtzeit immer stark belagerten Postkältern zu vermeiden, empfiehlt es sich, bei den Briefträgern die Neubestellung aufzugeben, die dies gern übernehmen. Landbriefträger sind, was wir besonders zu beachten bitten, zur Annahme von Abonnements-Bestellungen verpflichtet.

Von der Rogat. In der Rogat ist das Wasser wieder gestiegen; doch ist das Bachwasser ohne Einfluß auf die Eisverhältnisse geblieben. Die Eisdecke wird mit Sicherheit von allen Bahnhöfen passiert. Kurze Strecken wird der Strom bereits von Fuhrwerken der Länge nach befahren.

Die Weichsel ist seit Montag bei Graudenz in beständigem Steigen begriffen. Der Wasserstand betrug am Mittwoch 1.62 Meter. Bei Thorn fällt

der Strom weiter. In den Eisverhältnissen hat sich nichts geändert.

Kunst und Wissenschaft.

§ Robert Koch ist in Kapstadt am 1. Nov. mit dem Postschiff „Dunnottar Castle“ nebst Gemahlin eingetroffen, begleitet von dem Assistenten Dr. Kohlstedt, dessen Gattin sich gleichfalls an Bord des prächtigen Schiffes befand. Der von der ganzen Bevölkerung mit größter Spannung erwartete Gelehrte hatte die Reise in bestem Wohlsein zurückgelegt und beantwortete hoffnungs- und arbeitsreich die Ansprachen der zu seinem Empfang an Bord erschienenen hohen englischen Beamten. Das in die Tafelzeit einlaufende Postschiff bedeutet immer ein Ereignis. Bringt es doch nur einmal in der Woche Briefe und Zeitungen aus Europa, die ausführlich ergänzen, was der Telegraph in lakonischer Kürze mitgeteilt hat. Diesmal konzentrierte sich die gesamte Aufmerksamkeit der Versammelten auf den deutschen Gelehrten. Ist das der Mann, der uns von der unbekanntlichen Plage, die Land mit Noth und Hunger bedroht, von der Kinderpest, befreien wird? Niemand zweifelt daran, daß seine Reise für die Wissenschaft von Bedeutung sein wird. Läßt sich aber auch ein unmittelbarer, praktischer Erfolg erhoffen? Er selbst spricht sich jetzt weder bestimmte Hoffnungen noch Befürchtungen aus. Erst an Ort und Stelle der Seuche — so erklärte er — werden sich sichere Schlüsse machen lassen. Die Deutschen gaben ihm am Abend, wie die R. Z. berichtet, im „Deutschen Hause“ ein Fest.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgeteilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Berlin, 24. Dez. Die „Norddeutsche“ schreibt: Der Reichsbote wollte von zuverlässiger Seite erfahren haben, die Reichsbehörden hätten sich bei der Staatsregierung ernstlich bemüht, daß auch den Geistlichen eine Beförderungserhöhung zu Theil werde. Anscheinend jedoch erfolglos. Nach unseren Informationen ist davon am maßgebender Stelle nichts bekannt.

Belgrad, 24. Dez. Der König lehnte nach der Berathung mit den Juristen aller Parteien die Unterzeichnung des Gesetzes über die Zwangsvollstreckung ab, da dies Gesetz verfassungswidrig. Der Ministerrath wird über seine Stellungnahme heute entscheiden.

Wien, 24. Dez. Wie dem „Neuen Wiener Tageblatt“ aus Belgrad gemeldet wird, hat das Gesamtkabinet demissionirt.

Prag, 24. Dez. Bei der gestrigen Bürgermeisterwahl wurde der Altceche Erb mit 45 gegen 42 Stimmen gewählt.

Mailand, 24. Dez. Der städtische Finanzbeamte Ferrario erlief sich in hochgradiger Erregung, weil er fürchtete, sein Steuerreform-Entwurf möchte nicht genehmigt werden.

Paris, 24. Dez. Wie der „Gaulois“ meldet, soll der Chef des Militärstabes des Präsidenten der Republik, General Journer zum Divisions-Generalar ernannt und ihm ein Commando in den östlichen Departements übertragen werden.

Paris, 24. Dez. Den Morgenblättern zufolge hat der französische Gesandte in Peking Gerard den Posten eines General-Gouverneurs von Indo-China angenommen. Die Ernennung wurde am Sonnabend vom Ministerium Gerard angetragen.

Paris, 24. Dez. Der bekannte Hungerkünstler Succhi, der hier selbst im Olympia-Theater auftrat, wurde gestern Nacht beim Verlassen des Theaters plötzlich todtlich und mußte in ein Irrenhaus gebracht werden.

Catania, 24. Dez. Der Stretto-Fluß ist infolge Regen übergetreten. Es wurde großer Schaden verursacht. 8 Personen sind ertrunken.

Petersburg, 24. Dez. Ein Ulas bestätigt das Statut der ost-chinesischen Eisenbahn-Gesellschaft zur Erbauung und Unterhaltung einer Eisenbahn auf chinesischem Gebiet von dem Punkte der Westgrenze der Provinz Solutkany und einem Punkte der Ostgrenze der Provinz Kōrin und Vereinigung dieser Linie mit den Zweiglinien, welche Rußland zur Verbindung mit Transsibirien bauen wird. Die russisch-chinesische Bank bildet eine Aktien-Gesellschaft unter der Bezeichnung Gesellschaft der ost-chinesischen Eisenbahn. Der Vertrag mit China zur Unterhaltung der Bahn läuft 80 Jahre. Nur russisch-chinesische Unterthanen können Aktien erwerben. Die Arbeiten müssen bis 16. August 1897 beginnen und binnen 6 Jahren beendet sein. Das Kapital beträgt 5 Millionen Rubel Papier in 1000 Aktien à 5000 Rubel.

Constantinopel, 24. Dez. Wie das „Wiener Telegraphen-Correspondenz-Bureau“ meldet, ist man im Pädagogik-Kreis damit beschäftigt, eine Commission zu bilden, die einen Entwurf ausgearbeitet hat, der durch Einschränkungen Ersparnisse im Heerwesen erzielen soll. Der Eindruck, den der Amnestieerlass hervorgerufen hat, ist dadurch beeinträchtigt worden, daß von amtlicher Seite die Auflösung des armenischen Comitees zur Bedingung des in Wirksamkeit tretenden Amnestieerlasses gemacht worden ist, obwohl das armenische Patriarchat nur um eine Auflösung des armenischen Comitees bemüht sein wollte.

Buenos-Ayres, 24. Dez. Reutersmeldung. Das Entlassungsgesuch des Finanzministers Remero wurde angenommen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 24. Dezember, 2 Uhr 35 Min. v. m.	
Werte:	Cours vom 23. 12.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104.10
3 1/2 pCt. „	103.70
3 pCt. „	98.20
4 pCt. Preussische Conjols	104.00
3 1/2 pCt. „	103.70
3 pCt. „	98.70
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99.90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100.00
Deutscherische Goldrente	104.00
4 pCt. Ungarische Goldrente	103.60
Deutscherische Banknoten	169.95
Russische Banknoten	216.40
4 pCt. Rumänier von 1890	87.60
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	65.30
4 pCt. Italienische Goldrente	81.20
Disconto-Commandit	207.10
Mariken-Markt. Stamm-Prämien n.	123.10

Produkten-Börse.

Cours vom 23. 12.	
Weizen Dezember	178.0
Roggen Dezember	128.00
Tendenz: leblos.	
Petroleum loco	21.00
Rüböl Dezember	57.20
„ Mai	56.20
Spiritus Dezember	41.9

Königsberg, 24. Dezember, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatus und Grothe,
Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab.
Loco nicht contingentirt 37,20 A Brief.
Dezember 37,20 A Brief.
Frühjahr 4,00 A Brief.
Loco nicht contingentirt 36,70 A Brief.
Dezember 36,50 A Geld.

Danzig, 23. Dezember. Getreidebörse	
Weizen. Tendenz: Etwas fester.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
incl. hochbunt und weiß	167
hellbunt	162
Transit hochbunt und weiß	132
hellbunt	129
Regulirungspreis z. freien Verlehr	165
Roggen. Tendenz: Unver.	
inländischer	109
russisch-polnischer zum Transit	74
Regulirungspreis z. freien Verlehr	110
Gerste, große (660—700 g)	126
kleine (625—660 g)	110
Safer, inländischer	121
Erbien, inländische	130
Transit	88
Rübsen, inländische	202

Spiritusmarkt.

Danzig, 23. Dezember. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 55,75 bez., — Ob., nicht contingentirt loco 36,25 bez., Dezember-März 36,25 bez., Dezember-Mai 36,50 bez.
Stettin, 23. Dezember. Loco ohne Fab mit 70. — A Konsumsteuer 36,2., loco ohne Fab mit — A Konsumsteuer —.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 23. Dez. Kornzucker excl. von 92 % Rendement —, neue —. Kornzucker excl. von 88 % Rendement —, neue 9,80. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 7,70. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Fab 24,00. Melis 1 mit Fab 22,50. Ruhig.

Glasgow, 23. Dez. (Schlußkurse.) Mixed number warrant 48 sh 5 d. Stetig.

Viehmarkt.

Berliner Central-Vieh Hof vom 23. Dezember.
Zum Verkauf standen: 732 Rinder, 9726 Schweine, 2013 Küber und 1071 Hammel.
Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab. Erste Waare war nicht am Platze. Es wird voraussichtlich ausverkauft. I. — II. 5—55, III. 42—47, IV. 36—40. A pro 100 Pfund Fleischgewicht.
Der Schweinemarkt verlief gedrückt und schleppend. Es wird kaum geräumt. I. 47—48, ausgefuchte Posten darüber, II. 44—46, III. 43—43 A pro 100 Pf. mit 2 Prozent Tara.
Der Kalberhandel gestaltete sich ruhig. Feine Waare war nur schwach vertreten. I. 63—65, ausgefuchte Waare darüber, II. 56—63, III. 47—52 Pf. pro P. d. Fleischgewicht.
Am Hammelmarkt bleiben nur ca. 140 Stück, meist nicht passende Waare, unverkauft. I. 46—48, Lämmer bis 54, II. 42—45 A pro Pfund Fleischgewicht.
Nächster Markt am Mittwoch, den 3. Dezember.

Henneberg-Seide — nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis Mt. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter.
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage nach Weihnachten.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Dieb.
Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm.: K e i n Gottesdienst.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm.: K e i n Gottesdienst.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Seltz.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: K e i n Gottesdienst.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schieferdecker.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Abends: K e i n Gottesdienst.
St. Paulus-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Boettcher.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Methodisten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Horn.
Jünglings-Verein: Nachm. 3—4 Uhr.
In Wolsdorf-Mied. Letzt Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Strichs die Erbauung.
Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 25. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr.
Sonabend, den 26. Dezember, Morgens 9 Uhr.

Elbinger Staudesamt.

Vom 24. Dezember 1896.
Geburten: Fabrikarbeiter Hermann Wölfl S. — Fabrikarbeiter Theodor Lange L. — Fabrikarbeiter Gottfried Döring S.
Aufgebote: Arbeiter Ernst Hollstein mit Wilhelmine Schröter.
Eheschließungen: Braumeister Vb. Mehe-Altenstein mit Martha Koch-Elb. — Bureau-Gehilfe Carl Schufowski mit Anna Gehrmann. — Schuhmacher Franz Prothmann mit Auguste Sommerfeldt. — Schlosser Paul Hallmann mit Minna Günther. — Zimmermann Ed. Dreher mit Dorothea Schadwill. — Tischler Franz Glasgow mit Emilie Karof. — Arbeiter August Schimmelppennig mit Auguste Walter. — Former Friedrich Sadranowski-Fr. Holland mit Augustine Pawlowski-Elbing.
Sterbefälle: Wittve M. Polehn, geb. Pilz 51 J. — Schlossermeister Fr. Rob. Krenkamp 73 J. — Tischlermeister Carl Baar 64 J. — Farbriarbeiter Aug. Leop. Lenz 5. 2 J. — Oberfahrtschiffer Ferd. Scholze L. 3 M. — Rangirarbeiter Otto Unruh L. 3 M. — Eigenthümer Andreas Behrendt S. 6 W.

Lebende Photographien.

Vorführungen an den 3 Weihnachtsfeiertagen um 4 1/2, 6 und 8 Uhr im **Gewerbe-Vereinsaal Spieringstraße 10.** Entree 30 s.
Im **Kaiser-Panorama, Brückstr. 26: Berliner Gewerbe-Ausstellung.**

Zur deutschen Krone.

Gute Biere.
Stammrührstück à Portion 30 Pf.

Fortzugs- halber bin ich willens, mein Haus Petri-Strasse 8 zu verkaufen.

Gewerbehaus.

Sonntag, den 27. Dezember (3. Weihnachtsfeiertag):

Gr. Militär-Streich-Concert

ausgeführt von der Kapelle der III. u. reit. Abtheil. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 35 in Uniform.
Beginn 7 1/2 Uhr. — **Billete** im Vorverkauf bei Herrn Conditor Selekmann und im Gewerbehaus 40, an der Abendkasse 50 s. — **Tanz.**
E. Kühn. **M. Schnee.**

Hôtel Stadt Berlin.

Frischer Anstich von **Pilsener Bürgerliches Brauhaus, Münchener Spaten und Schönbuscher.** Reichhaltig. Speisekarte bei mässigen Preisen, auch in kleinen Portionen.

Käse. Käse. Käse.

Liefere prima **Edamer Käse** per Ctr. A 65, **Holländer** hier „freie Verpackung“, ab „Station hier“ freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme. **Josef Fonken, St. Hubert am Niederrhein.**

Lüchtige Schlosser sowie Monteur

sosort bei hohem Lohn gesucht. **F. Eberhardt,** Eisengießerei, Maschinenbau-Anstalt und Dampffessel-Fabrik, **Bromberg.**

6 Bautischler

erhalten v. gleich dauernde Beschäftigung bei **Orlowski & Co., Allenstein Dpr.**

Die billigsten und besten Bierdruckapparate

für Kohlensäure und Luftbetrieb liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen **A. Krause, Zempelburg.** Katalog gratis und franko.

Lüchtige Kupferschmiede

für Brennerarbeit, **Metall-Former** sucht

G. Voss, Neuenburg Wpr.

Stadttheater Königsberg. Freitag, den 25. Dezember: Nachmittags 3 1/2 Uhr, zu ermäßigten Preisen: **Der Herrgottschneider von Ammergau.** Volksstück mit Gesang und Tanz von Hans Neuert. Abends 7 Uhr: Zum 1. Male, mit neuer Costümausstattung: **Walmeifter.** Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.

Stadttheater Danzig.

Freitag, den 25. Dezember, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Bei ermäßigten Preisen: **Sneewittchen und die sieben Zwerge.** Weihnachtskomödie. Freitag, den 25. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr: **Carmen.** Oper. Sonnabend, den 26. Dezember: **Das Modell.** Operette. Dienstag, den 29. Dezember: **Carmen.** Oper.

Stadt-Theater

Freitag, den 25. Dezember: Nachmittags 3 1/2 Uhr: **Bei halben Preisen:** Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet: **Der verwunschene Prinz.** Märchen-Schwank in 3 Aufzügen von F. v. Plöb. Abends 7 Uhr. — Zum 1. Male: Duzendbillets gültig. **Prinz Methusalem.** Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.

Sonabend, den 26. Dezember, Nachmittags 3 1/2 Uhr bei halben Preisen: Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet. **Sneewittchen und die 7 Zwerge.** Weihnachtskomödie in 5 Aufzügen von C. A. Görner. Abends 7 Uhr. — Zum 1. Male: Duzendbillets gültig. **Novität! Morituri.** Drei Einakter von H. Sudermann. Teja, ein Drama. Frischgen, ein Drama. Das Ewig Männliche, ein Spiel.

Sonntag, den 27. Dezember: Nachmittags 3 1/2 Uhr bei halben Preisen: Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet. **Die kleinen Lämmer.** Operette in 2 Akten von L. Varney. Und **Beckers Geschichte.** Operette in 1 Akt von Contradi. Abends 7 Uhr. — Zum 1. Male: **Der tolle Wenzel.** Gr. Gesangsposse in 4 Akten von Mannstädt.

Montag, den 28. Dezember: Zum 2. Male: **Morituri.** Drei Einakter von H. Sudermann.

Dienstag, den 29. Dezember: **Gasparone.** Borverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr. Caffeneröffnung z. d. Abendvorstellungen: 6 Uhr. Anfang: 7 Uhr.

Der Weihnachtsbaum.

Was ist es, das am Weihnachtstage,
Die rechte Weihnachtsstimmung bringt,
Gleich einer lieben trauten Sage
In eine Märchenwelt uns wintt,
Das längst vertraute, alte Nicker
Aus uns'rer Kindheit süßem Traum
Erklingen läßt auf's Neue wieder?
Das ist der liebe Weihnachtsbaum.

Er war mir, als ich noch ein Knabe,
Ein treuer, herziger Genos,
Der mir bescheert so manche Gabe,
Den keine Miße je verdroß.
Und ob ich größer auch geworden,
Weißt doch, wenn sich das Christfest naht,
Mir dieser Baum des kalten Nordens
Mein liebster Weihnachtskamerad.

Du lieber Baum mit deinen Kerzen,
Ich habe dich so lieb, so gern,
Weil du so felig machst die Herzen
In Haus und Hütte nah und fern,
Weil du auf's Neue bringst uns Allen
Die Kunde aus der Engel Mund:
Es seien Fried' und Wohlgefallen
Bescheert dem ganzen Erdenrund!

D möchte doch den Engelsworten
Sich endlich die Erfüllung na'h'n,
Daß bald die Menschheit allerorten
Still wandelte die Friedensbahn!
D hilf verjähnen, was geschieden,
Erfüll' der Sehnsucht schönen Traum,
Und schenke allen Herzen Frieden,
Du lieber, lieber Weihnachtsbaum!

Elbing. E d u a r d M ü l l e r.

Großmutter's Liebesbriefe.

Weihnachtserzählung von E. Rita.

Nachdruck verboten.

Su, wie es schneite! Die Schneeflocken tanzten und wirbelten nur so durcheinander und dennoch waren viele Leute unterwegs, die sich drängten und vorwärts hasteten, als hätten sie die größte Eile: denn es war eine Woche vor Weihnachten.

Zwischen all diesen frühlich dahineilenden Menschen ging im Dämmerlicht ein junges Mädchen; sie hatte keine Weihnachtseinkäufe zu besorgen, sie ging nur so schnell, weil es sie in ihrem dünnen Ärmchen froh. Obgleich sie recht ärmlich angezogen war, sah sie doch allerliebste aus; die Winterfalte hatte ihre Wangen geröthet und aus dem kleinen Gesicht mit dem schmalen Stumpfnäschen schauten ein Paar wunderhübsche blaue Augen; es war zu begreifen, daß Eiser oder der Andere sich nach ihr umsaß. Aber darum kümmerte sie sich nicht, denn sie war es gewohnt, und bald hatte sie ihr Heim erreicht und stieg leichtfüßig die 4 engen Treppen hinan.

Als sie in das kleine Zimmer trat, wurde sie mit einem dreistimmigen „St!“ empfangen. Groß-

mutter war ein wenig eingenickt. An der Fensterbank saßen drei Kinder, ein Knabe von 10 Jahren und ein etwas jüngeres Mädchen, mit einem Gesicht wie ein Borsdorfer Apfel und einem dünnen blonden Zopf, der ihr vom Kopf abtand wie ein kleiner Mattenschwanz. Die beiden benutzten den letzten schwachen Dämmerlicht, um ihre Schularbeiten zu machen, und klein Gretel, das Nesthätchen, saß still daneben.

„Aber Kinder, Ihr werdet Euch ja die Augen verderben“, rief die älteste Schwester, indem sie Hut und Mantel abnahm, „warum zündet Ihr denn die Lampe nicht an? Und das Feuer habt Ihr auch ausgehen lassen! Seht doch nur, Großmutter sieht ganz verflört aus und die kleine Grete hat steife Fingerchen. Du hättest besser aufpassen sollen, Fritz, und Du auch, Mariechen.“

„Wir haben keine Schuld“, versicherten beide, „die Großmutter sagt, wir sollen sparsam mit den Kohlen sein, denn bis Neujahr müßten wir damit auskommen.“

„Nun gut, dann macht nur das Rouleau herunter und kommt an den Tisch“, sagte Lisbeth, die inzwischen eine kleine Petroleumlampe angezündet hatte, „Licht giebt auch Wärme.“ Damit breitete sie fürsorglich ein Tuch über die schlafende Großmutter, holte den Kaffee aus der Dampfröhre, der in dem kalten Ofen leider nicht warm geblieben war, und machte sich dann fleißig an die Arbeit.

Sie war Stickerin in einem Geschäft und nahm sich für die Abendstunden immer Arbeit mit nach Haus. Aber während ihre Finger emsig den Faden durch das Leinen zogen, flüsterte sie unaufhörlich Zahlen vor sich hin, und dann und wann schrieb sie etwas auf ein Stück Papier; doch endlich gab sie es auf und ballte den kleinen Zettel mit einem Seufzer zusammen.

„So, nun bin ich mit meinen Schularbeiten fertig“, sagte Mariechen. „Darf ich jetzt Stramei und bunte Wolle besorgen? Ich möchte gern für Großmama eine Schlummerrolle zu Weihnachten machen.“

„Ach, Mariechen, wir können dies Jahr Weihnachten gar nicht feiern“, sagte Lisbeth traurig, „ich habe eben nachgerechnet; wenn der Bäcker und der Krämer bezahlt ist, bleibt uns kaum mehr genug Hausstandsgeld bis zum Ersten, und vor Neujahr bekomme ich im Geschäft kein Geld.“

„Keinen Weihnachten“, rief Marie erschrocken und Fritz fiel vor Schreck die Feder aus der Hand, so daß es einen großen Kleck auf seiner Arbeit gab; nur die kleine Grete schüttelte das Köpfchen und sagte zuversichtlich, „seid nur nicht bange, die Lisbeth macht Spaß. Der Weihnachtsmann kommt doch zu uns, wir sind ja artig gewesen.“

Unterdessen war die Großmutter aufgewacht, sie reckte und streckte sich und sagte noch halb im Traume: „Nun, Lisbeth, schon wieder da? Ich habe Dich nicht kommen gehört, so fest habe ich geschlafen. — Was machst Du denn für ein trauriges Gesicht, Fritz? Und Marie hat ja Thränen in den Augen! Was fehlt den Kindern?“

„Ach, Lisbeth will uns vorreden, es gäbe dies Jahr keinen Weihnachten“, sagte Grete, „und die

beiden sind so dumm und glauben es ihr. Es ist doch nur Spaß, Großmama?“

„Wir haben kein Geld“, sagte Lisbeth leise. „Aber Lisbeth, die Kinder haben sich das ganze Jahr darauf gefreut! Zu einem kleinen Baum und ein paar nützlichen Geschenken wird es doch noch reichen! Es ist ja sonst immer gegangen!“

„Aber dies Jahr haben die Kinder im Herbst Scharlach gehabt, da haben wir mehr verbraucht als sonst. Ich weiß wirklich keinen Rath.“

„Da muß doch die Großmama einmal nachsehen, ob sie nicht irgend etwas im Kasten hat, das man verkaufen könnte“, meinte die Alte, aber Lisbeth sagte: „Mache Dir nur keine Mühe, liebe Großmutter, es ist alles längst verkauft worden.“

Doch die alte Frau war schon in die Ecke getrippelt und hatte mit Fritzens Hülfe eine Truhe hervorgezogen. „Vielleicht ist noch einer von den silbernen Vöfeln da, die Eure Eltern zur Hochzeit bekommen haben.“

Lisbeth schüttelte den Kopf. „Oder die goldenen Ohrringe, die Euer Großvater mir schenkte.“

„Ach, Großmutter, die sind verkauft worden, als Mutter so krank war.“

„Nun, vielleicht finden wir noch irgend etwas, an das wir gar nicht denken“, und die Alte fing an, den Inhalt der Truhe auszupacken. Da kamen die verschiedensten Dinge zu Tage. Oben lag das verblüdete Seidenkleid, das Großmutter auf ihrer Hochzeit getragen, darunter ein altes Gesangsbuch, ein paar Kinderschuhe, eine Uhrkette, künstlich aus Haaren geflochten, und ein paar vertrocknete Strauße — das war Alles.

„Aber die Truhe ist ja noch nicht leer“, rief Mariechen, als die Großmutter ihre Schätze traurig wieder einpacken wollte.

„Das sind nur Briefe, Kind, die Euer Großvater mir geschrieben, als wir verlobt waren. Er war damals vier Jahre fort, in Italien, und in all der Zeit hat er mir beinahe jede Woche geschrieben. Er war Dekorationsmaler, aber er strebte nach Höherem und dachte, wenn er nach Italien ginge, könne er einmal ein großer Kirchenmaler werden!“

Nun, berühmt ist er ja nicht gerade geworden, aber in seinem Fach hat er es doch weit gebracht und ein kleines Vermögen hatte er sich auch erworben. Und wenn nicht Euer Vater, Gott hab' ihn selig, alles wieder verloren hätte — —

Sie seufzte tief bekümmert auf, aber Lisbeth streichelte zärtlich ihre runzlige Hand und sagte begütigend: „Nun, nun, Großmütterchen, so schlimm steht es noch nicht um uns! Wir haben ja Deine kleine Pension, ich verdiene auch ganz nett, und wenn es auch manchmal ein wenig knapp bei uns hergeht, gehungert haben wir noch nie.“

„Aber wir können keinen Weihnachten feiern“, sagte Mariechen weinerlich.

„Desto mehr freuen wir uns auf das nächste Jahr. Jetzt wollen wir gar nicht mehr an Weihnachten denken. Weißt Du was, Großmütterchen? Du könntest uns etwas aus Großvaters Briefen vorlesen.“

„D ja“, sagte die Alte schmunzelnd, „das sind

schöne Briefe! Euer Großvater verstand zu schreiben! Aber Alles kann ich nicht vorlesen, Liebesbriefe sind nichts für Kinder! Wartet nur, ich will Euch etwas ausfuchen.“ Dabei setzte sie ihre Brille auf, nahm einen Brief nach dem andern aus dem Couvert und begann zu lesen. Und seltsam, je länger die Großmutter mit ihrer zitternden Stimme vorlas, desto mehr vergaßen Fritz und Mariechen ihren Kummer, und auch Lisbeth dachte nicht mehr daran, daß sie in einem ärmlischen und schlecht geheizten Zimmer saß und daß die Lampe recht kläglich brannte. Denn aus den alten, vergilbten Blättern stieg eine Wunderwelt empor, mit tiefblauem Himmel, strahlendem Sonnenschein, duftenden Orangenblüthen und rauschenden Pinienwäldern. Die kleinen Zuhörer schritten im Geiste über den stolzen Markusplatz in Venedig, hörten die Wellen in den Kanälen plätschern und die Gondolieri fremdartige Weifen singen, wenn sie die gluthängigen Schönen über den Canal ruderten. Mit welcher Macht mußte all' das Schöne einfließen den unerfahrenen Jüngling ergreifen haben, aber doch Klang durch alle diese begeisterten Töne immer wieder die Sehnsucht nach seiner nordischen Heimath und der Braut, die er dort zurückgelassen.

Als die Großmutter endlich aufhörte, saßen sie alle noch eine Weile, ohne zu sprechen; nur Mariechen stöberte eifrig in den alten Papieren herum und rief endlich: „Da habe ich ein vierblättriges Kleeblatt gefunden! Das bringt Glück, nicht wahr, Großmama?“

Die Alte nickte. „Das hat es auch gethan, Kind, es hat mir Glück gebracht, darum habe ich es aufbewahrt.“

„Aber wer es findet, der darf sich etwas wünschen“, sagte Marie. „Und jetzt habe ich es gefunden, ich wünsche, daß wir dennoch Weihnachten feiern können.“

Während der Zeit hatte Lisbeth nachdenklich eines der alten Couverts in der Hand umher gedreht und die bunten Freimarken darauf betrachtet. Es waren alles Kirchenstaat-Marken: schwarzer Druck auf buntem Papier, mit zwei Schließeln darauf, dem Wappen des Kirchenstaates. Denn der Großvater hatte in Rom gelebt und nach Venedig und Florenz nur kurze Ausflüge gemacht.

„Ob uns wohl Jemand ein paar Groschen für diese Marken geben würde?“ fragte sie plötzlich.

„Aber Kind, die Marken sind ja sämmtlich abgestempelt!“

„Gerade deshalb! Die Leute sammeln abgestempelte Marken! Laufe doch einmal schnell in das Cigarrengeschäft hier an der Ecke, Fritz! Da steht angeschrieben: „An- und Verkauf gebrauchter Freimarken.“ Frage dort, ob sie vielleicht diese Marken gebrauchen können, wir hätten eine ganze Menge davon.“

Fritz war sofort bereit; Mariechen holte seinen Mantel herbei, Lisbeth band ihm ein Tuch um den Hals und die kleine Grete, die doch auch etwas thun wollte, kletterte auf einen Stuhl und stülpte ihm die Mütze über die Ohren.

Nun warteten sie ungeduldig auf die Rückkehr. Jeden Augenblick lief Mariechen an die Thür und sah nach, ob Fritz noch nicht käme. Lisbeth be-

Nach dem Sturme.

Roman von D. Russell.

Nachdruck verboten.

Der Hagedornzweig mit seinen rothen Blüthen wuchs und wuchs unter ihren geschickten Fingern und war schon am Freitag ganz vollendet, also einen Tag früher als sie Fritz von Harling beim Lehrter Bahnhofe zu treffen versprochen hatte.

Und am Sonnabend Nachmittag war das Wetter besonders schön, ein Vorgeschnack des Frühlings nach den langen Wintermonaten und Ewchen schien die Sonne besonders glänzend, die Luft besonders erquickend zu sein, als sie vom Lehrter Bahnhofe aus ihren Weg nach Moabit einschlug. Plötzlich fühlte sie, wie ihre Wangen heiß errötheten und ihre Hände erbeben. In geringer Entfernung vor ihr ging der schlaffe, stattliche junge Herr, den sie bei Madame Rica kennen gelernt hatte. Dabei ergriff sie eine plötzliche Scham und Angst. Handelte sie auch recht? Wäre es nicht besser, wenn sie schnell umkehrte? Aber sie erzog dies zu spät, denn eben drehte Fritz von Harling sich um und sah sie und streckte ihr seine Hand entgegen, welche Ewchen schüchtern berührte.

„Ich dachte schon, Sie würden nicht kommen, mein Fräulein“, sagte er. „Ich bin hier schon seit einer Stunde auf und abgegangen.“

„D, das thut mir leid“, begann Ewchen in höchster Verlegenheit.

„Es ist aber sehr gut von Ihnen, daß Sie überhaupt gekommen sind.“
Fritz von Harling war nicht nur von hübscher Erscheinung, sondern hatte auch ein sehr gefälliges Wesen. Er war genußsüchtig, ohne sich dessen selber bewußt zu sein, und kümmerte sich selten darum, welche Opfer die Durchsetzung eines Einfalles, der ihm gerade gekommen war, kosten würde und was für Folgen daraus entstehen könnten. Ewchens Schönheit hatte ihn völlig bezaubert, denn darin glich er seinem Vater, daß ein schönes Gesicht einen beinahe unwiderstehlichen Reiz auf ihn ausübte. Und es war vielleicht verzeihlich für einen jungen Mann, an dem Anblick eines so lieblichen Gesichts, wie er es jetzt vor sich sah, Freude zu

empfinden. Und über den Charakter des Mädchens konnte man durchaus nicht in Zweifel sein — sie war bescheiden, sie war rein und unverdorben, obgleich sie sich durch ihn zu einer Unvorsichtigkeit hatte verlocken lassen, die, wie Fritz von Harling als Weltmann recht gut wußte, für sie verhängnisvolle Folge haben konnte.

Und sie gingen zusammen weiter und plauderten und lachten und spielten am Rande jenes lockenden, gefährlichen Stromes, auf dem unser Leben dem Glücke oder der Verzweiflung entgegengetragen wird. Aber es sind Momente des höchsten Entzückens, die wir an seinen blüthenreichen Ufern verbringen, ehe wir uns ihm völlig anvertrauen, und diese Weiden, wie sie so dem Pfade, den so Viele vor ihnen schon gewandert, zum Strome der Leidenschaft hinunterfolgten, vergaßen Alles und empfanden nichts Anderes mehr als die feurigen Triebe ihrer Jugend und das beseligende Entzücken ihrer Liebe. Sie vergaßen sogar den Fächer, der doch zum Vorwande ihrer Wiederbegegnung gedient hatte, bis Ewchen sich plötzlich mit heftigem Erröthen desselben erinnerte.

„D, der Fächer!“ rief sie und erhob ihre Hand, in der sie das kleine Paket trug.

„Ich hatte ihn ganz vergessen“, meinte Fritz von Harling lächelnd.

„Daß ich aber auch nicht eher daran dachte“, stammelte Ewchen verlegen.

„Nun, wir werden nachher schon noch über den Fächer sprechen. Ich darf doch hoffen, daß unsere Bekanntschaft nicht mit dem Fächer enden wird?“

„D nein! — Wenigstens, wenn Sie wünschen.“

„Ich wünsche es auf das Dringendste, mein Fräulein. Aber dürfte ich Sie nicht bitten, mir Ihren Namen zu nennen?“

„Ich heiße Ewe Doré.“

„Ewe Doré“, wiederholte Fritz von Harling, als ob ihm der Name besonders süß und lieblich klang.

„Meine Eltern stammen aus der französischen Schweiz und Tante Therese, bei der ich jetzt wohne, gleichfalls.“

„Sie sind also eine kleine Ausländerin?“

„Und Sie — wollen Sie mir nun Ihren Namen nennen?“ und dabei blickte Ewchen fragend zu dem jungen Manne auf.

„Ja. Mein Name ist Harling.“

„Harling!“ wiederholte das Mädchen und erblaßte plötzlich.

„Gefällt Ihnen der Name nicht?“ fragte Fritz, sie etwas überrascht ansehend. „Ja, ich erfreue mich des Namens Fritz von Harling.“

„Nein — aber — doch nicht“, stammelte Ewchen, „der Sohn — des Herrn Baron Wilhelm von Harling — unmöglich doch?“

„Mein Vater ist der Baron Wilhelm von Harling.“

„Der oben in der Behrenstraße wohnt?“ fragte Ewchen athemlos.

„Ja, wir wohnen in der Behrenstraße nahe der Wilhelmstraße“, antwortete Fritz von Harling, im höchsten Maße erstaunt über die unverkennbare Verwirrung und Aufregung des jungen Mädchens.

„Kennen Sie etwa meinen Vater?“

Ewchen erwiderte garnichts; sie erblaßte und erröthete abwechselnd und blickte dabei Fritz von Harling mit einem seltsamen Ausdruck in ihren Augen an — einem völlig neuen Ausdruck inniger Theilnahme und höchster Verwunderung, die sie beinahe ganz zu überwältigen schien.

„Ich — ich denke, ich muß jetzt nach Hause“, flüsterte sie dann einige Sekunden später beinahe unhörbar. „Bitte, wollen Sie mir eine Droschke besorgen — ich — ich fühle mich so angegriffen.“

Sie sah dabei so blaß aus, daß Fritz von Harling ernstliche Sorge um sie empfand und ihr antwortete:

„Ich fürchte, Sie sind nicht ganz wohl; ich werde eine Droschke nehmen — ich werde Sie nach Hause bringen.“

Er rief eine Droschke, aber Ewchen wollte ihm nicht gestatten, sie zu begleiten. Sie gab die Adresse — noch immer in jenem kaum verständlichen Flüstern — die Nummer des Hauses in der Rosenthalerstraße, wo sich der Schlächterladen von Lukas Schmidt befand. Fritz von Harling half ihr in die Droschke, und in der nächsten Minute fuhr sie davon, während Fritz ihr in höchster Verwunderung nachblickte.

Und als sie so dahin fuhr, entfiel der Fächer, den sie mit solcher Freude und solchem Stolge gemalt hatte, völlig unbeachtet ihren kraftlosen Fingern.

„Sein Sohn — sein Sohn“, dachte sie dabei.

„Es ist eine wunderbare Fügung.“

Siebzehntes Kapitel.

Der Ball bei General von Trent.

Es läßt sich nicht leugnen, daß Fritz von Harling sich sehr albern vorkam, als er sich so plötzlich von Ewchen verlassen fand. Sie war so unerwartet und in so auffälliger, unbegreiflicher Weise davon geeilt, daß der junge Mann anfangs dachte, er müßte sie irgendwie unabsichtlich beleidigt haben, aber dann erinnerte er sich ihrer Ueberraschung und der schnellen Verwandlung ihres ganzen Wesens, die sich zeigte, als sie den Namen seines Vaters hörte. Aber was konnte sie von seinem Vater wissen? fragte sich Fritz verwundert. Dann kam ihm ein Gedanke, der seine Eitelkeit etwas peinlich verletzte. Hatte das arme Kind sich etwa durch seine Civilkleidung zu dem Gebanfen verleiten lassen, er gehörte einer annähernd gleichen Gesellschaftsklasse an wie sie selber, so daß dann die Entdeckung, er wäre der Sohn des reichen, vornehmen Barons von Harling, sie auf's höchste erschreckte und beunruhigte?

Schließlich hatte Fritz sich selber eingeredet, daß das dumme kleine Mädchen nur aus diesem Grunde sich so seltsam benommen haben könnte. „Vielleicht hat sie Recht“, dachte er dabei; „aber trotzdem hätte sie sich nicht so zu beeilen brauchen — und sie ist so lächerlich hübsch, so wunderbar reizend — die kleine Hexe; ich wünschte, ich hätte sie nie gesehen!“

Und wäre Fritz weise gewesen, so würde er sich nicht darum bemüht haben, ihr wieder zu begegnen. Er wußte das recht gut und achtete die Beweggründe des jungen Mädchens, über die er jetzt im klaren zu sein glaubte; aber trotzdem konnte er sich nicht entschließen, auf das Wiedersehen dieses Gesichtchens, welches seine Phantasie so lebhaft erregt hatte, ein für alle Mal zu verzichten.

So oft sein Dienst es ihm erlaubte, warf er sich in Civil und ging in der Rosenthalerstraße auf der dem Schmidt'schen Laden gegenüberliegenden Seite auf und ab; aber er blickte stets vergebens zu den Fenstern im ersten Stock empor. Die Gardinen rührten sich nicht; keine schlaffe Gestalt schien hinter ihnen verborgen zu sein. Sie blickte also nicht nach ihm aus, dachte Fritz, ernstlich beleidigt, und vielleicht reizte die Vernachlässigung seine persönliche Eitelkeit so sehr, daß er sich dahin entschied, die Sache nicht ruhen zu lassen, obgleich er recht

schäftigte sich damit, die Briefe zu zählen und sie aus den Couverts zu nehmen. Es waren über zweihundert Briefe und auf jedem Couvert waren zwei Freimarken.

„Glaubst Du, daß wir drei Mark bekommen, Lisbeth?“ fragte Marie.

„Ich weiß es wirklich nicht.“

„Für drei Mark könnten wir doch schon Weihnachten feiern, nicht wahr, Großmama? Für 80 Pfennig bekommt man schon einen hübschen Baum. Dann kommen recht viel Äpfel und Nüsse daran, nicht so viel Zuckersachen, die sind zu theuer. Fritz wünscht sich ein paar wollene Handschuhe, und die Grete bekommt eine Puppe und —“

„Ich glaube, da kommt er“, rief Lisbeth und lief an die Flurthür; aber erschrocken prallte sie zurück, denn vor ihr stand eine große, schneebedeckte Männergestalt.

„Der Weihnachtswaldmann, der Weihnachtswaldmann“, schrie Gretchen angstvoll und versteckte sich hinter Großmutter's Schürze, aber der Fremde klopfte sich den Schnee von den Kleidern und rief lachend: „Wahrhaftig, der leibhaftige Knecht Ruprecht wird man bei dem Wetter. Aber so weit sind wir noch nicht im Dezember, der Weihnachtswaldmann kommt erst nächste Woche. Ich heiße Gottlieb Krüger und komme wegen der Freimarken, die dieser junge Mann — er deutete auf Fritz, der hinter ihm stand — uns eben angeboten hat.“ Damit trat er ins Zimmer, schüttelte der Großmutter freundlich die Hand und fragte: „Wieviel von den Marken haben Sie denn?“

„Biezhundert und zwanzig.“

„Das ist ja eine ganz nette Anzahl, aber mein Prinzipal nimmt sie alle, denn alte Kirchenstammarken kann man immer los werden. Und nun die Hauptfrage: wieviel wollen Sie für die ganze Geschichte haben?“

Die Großmutter sah Lisbeth fragend an und diese überlegte gerade, ob sie bei der Bereitwilligkeit des Käufers nicht lieber zwanzig Mark statt zehn fordern solle, wie sie zuerst gedacht, als ihr der Fremde die Hand auf den Arm legte und vertraulich sagte: „Fräulein, übereilen Sie sich nicht! Sie scheinen keine Ahnung davon zu haben, was die Dinger werth sind. Unter siebzehnhundert Mark würde ich sie an Ihrer Stelle nicht weggeben.“

Lisbeth starrte ihn mit offenem Munde an und die Großmutter, welche glaubte, ihr Gehör habe plötzlich verfallen, hielt die Hand ans Ohr und fragte bescheiden: „Wieviel meinten Sie?“

Gottlieb Krüger, welcher glaubte, die alte Frau sei taub, schrie ihr so laut er konnte, und das war ziemlich laut, in die Ohren: „Siebzehnhundert Mark, alte Großmama! Ein ganzes Vermögen! Sie brauchen mich gar nicht so anzusehen, als ob ich verückt geworden wäre! Soviel sind die Freimarken werth, und mein Herr macht noch ein Geschäft dabei. Sehen Sie, das kommt davon, wenn man Alles hübsch ordentlich aufbewahrt. So, und wie ist das nun — soll ich die ganze Geschichte gleich mitnehmen? Denn man her damit. Nein, die Briefe nicht, die können Sie zum ewigen Andenken behalten, nur die Couverts. Wollen Sie auch eine Quittung darüber haben? Nein? Na, es ist hübsch von Ihnen, daß Sie mir auf mein

eheliches Gesicht hin vertrauen. Nun adieu, alte Großmama; leben Sie wohl, Fräulein, und Ihr auch, kleine Gesellschaft! Morgen komme ich und bringe die Moneten.“

Das war eine Glückseligkeit! Die Großmutter konnte gar nichts sagen, denn ihr war der Athem ausgegangen. Lisbeth nahm die kleine Grete auf den Arm und tanzte mit ihr in der Stube herum und Fritz und Mariechen begleiteten sie mit einem wahren Indianergeheul. Und dann saßen sie alle mit heißen Backen um den Tisch herum und Lisbeth sagte: „Nun können wir beim Bäcker und beim Krämer unsere Schulden bezahlen, morgen kaufen wir Kohlen, Fritz bekommt neue Stiefel, die Großmama eine wärmere Bettdecke und —“ dann brach sie plötzlich in Thränen aus. Das konnten Fritz und Mariechen nicht begreifen. Sie machten Pläne, daß es eine Freude war und erkannten die ungeheuerlichsten Sachen, die sie sich gegenseitig zu Weihnächten schenken wollten. Als sie bereits im Bett waren, weckte Fritz Mariechen noch einmal und sagte: „Du, Mäzge, mir ist noch etwas eingefallen! Großmama bekommt einen Hut mit hellblauen Federn und Lisbeth kriegt die feuerrothen Schuhe, die unten bei dem Schuster im Schaufenster stehen.“

Und Marie murmelte halb im Schlaf: „Siebzehnhundert Mark! Wieviel das wohl ist? Glaubst Du, daß der Kaiser so viel hat?“

Die Großmutter aber konnte in dieser Nacht kein Auge zuthun. Sie weinte und betete die ganze Nacht hindurch und dankte ihrem Seligen, daß er ihr so viele Briefe geschrieben, besonders dafür, daß er sie stets richtig frankirt hatte.

Gottlieb Krüger kam wirklich am nächsten Tage und brachte das Geld. Fritz hatte Herrn Krüger bereits so in sein Herz geschlossen, daß er den Vorschlag machte, denselben zum Weihnachtabend einzuladen.

Und nun war Weihnachten herangekommen mit seinem Lichterglanz und Pfefferkuchenduft, mit all den jubelnden Kinderherzen und strahlenden Kinderaugen, fast überall war man froh und vergnügt, doch glücklicher konnte man nirgends sein als in unserer kleinen Familie. — Der erste laute Jubel war verrauscht, und nun saß Grete in einer Ecke, wiegte ihr neues Püppchen auf dem Arm und sang: „Schlaf, Kindlein, schlaf!“ Fritz und Mariechen saßen unter dem Weihnachtbaum in einem schönen Märchenbuche und am Tische saß die Großmutter zwischen Lisbeth und Krüger bei einer kräftigen Punschbowle und Gottlieb behauptete, er hätte seit langer Zeit keinen so gemüthlichen Weihnacht gefeiert, wie heute. Als dann die Großmama hinausging, um etwas heißes Wasser für den Punsch zu holen, der ihr ein wenig zu stark war, rückte Gottlieb Krüger etwas näher zu Lisbeth heran und sagte: „Fräulein Lisbeth, ich habe heute auch eine Weihnachtsgabe gehabt. Mein Chef hat mir Zulage gegeben.“

„Da gratulire ich von Herzen.“

„Ja, ich habe mich auch recht gefreut. Dreitausend Mark jährlich und freie Wohnung. Was meinen Sie, Fräulein Lisbeth“, er rückte wiederum etwas näher und sein gutes, rothes Gesicht wurde

gut mußte, daß die weitere Entwicklung Gefahren in sich bergen konnte.

Als er wieder einmal vergebens in der Rosenthalerstraße auf und ab gelaufen war, rief er die erste Droßche an und fuhr nach den Linden, um sich durch ein gutes Frühstück etwas zu trösten. Nach demselben, bald nach zwei Uhr, machte er dann einen kleinen Spaziergang im Thiergarten, noch immer verfolgt von dem süßesten Gesicht, welches, wie er fest glaubte, seine Augen je erblickt hatten oder erblicken würden. In der Siegesallee fuhren zahlreiche Equipagen, und darunter erkannte er auch die seines Vaters, in der seine schöne junge Stiefmutter allein saß.

Allein, mit einer Wolke auf ihrer Stirn und einem unbestimmten Empfinden des Ueberdrußes, des Jornes und der Neue in ihrem Herzen. Lucie hatte jetzt Alles, was zu erwarten sie nur irgend berechtigt gewesen war, als sie den Baron von Harling heirathete; aber seit der Stunde, in der sie hörte, daß ihr einstiger Geliebter noch unter den Lebenden weilte, erschien ihr das schreckliche Opfer, welches sie gebracht hatte, in seiner wahren und abstoßenden Gestalt.

Wäre ihr Gemahl ein anderer Mann gewesen, sagte Lucie zu sich selber, so würde sie wenigstens versucht haben, ihm eine gute Gattin zu sein, würde sie versucht haben, Richard von Münster zu vergessen. Aber dieser eitle, aufgeblasene, langweilige, alte Mann reizte sie jeden Augenblick, den sie in seiner Gesellschaft verbrachte, auf das Unerträglichste. Sie hatte nichts mit ihm gemein, nicht einen Gedanken, nicht ein Empfinden, und den Rath ihrer weltlich gesinnten Tante, Empfindungen zu heucheln, die ihr völlig fremd waren, vermochte sie nicht zu befolgen.

Und ihr Richard lebte; das junge Leben, welches sozusagen einen Theil ihres eigenen Lebens gebildet hatte, war noch in dieser Welt — in voller Jugendblüthe, in der vollen Frische männlicher Kraft, und Luciens Gedanken weilten jetzt beinahe ausschließlich nur noch bei ihm.

Als Fritz seine Stiefmutter erkannte, begrüßte er sie lächelnd. Lucie ließ ihren Wagen halten und Fritz trat an den Schlag, um mit ihr zu plaudern. „Willst Du nicht einsteigen und ein Stück mit mir fahren?“ fragte Lucie, um ihren eigenen Gedanken zu entfliehen.

„Es wird mir ein Vergnügen und eine Ehre sein.“

Es machte ihm wirklich Freude, sich mit seiner schönen Stiefmutter unterhalten zu können und öffentlich mit ihr gesehen zu werden. Er hatte Lucie gern, fühlte auch, daß sie ihn gern hatte, und war gerade jetzt gleichfalls froh, eine Ablenkung von seinen eigenen Gedanken zu finden, die mit gar zu großer Beharrlichkeit bei Evelyn Doré weilten.

„Glaubst Du, daß irgend Jemand ganz glück-

lich ist, Fritz?“ fragte jetzt Lucie, als sie an einem neuvermählten jungen Paare vorbeifuhren, die einander in ihrer innigen Zärtlichkeit beinahe anstrahlten, und Fritz eine Bemerkung darüber fallen ließ, welche zärtliche Liebe die Beiden für einander empfanden.

„Ich glaube“, antwortete Fritz von Harling, „wir könnten sehr glücklich sein, wenn wir uns nicht immer um andere Leute beunruhigten — ich meine, um das, was andere Leute von uns sagen oder denken werden — wenn uns das ganz gleichgültig ließe.“

„Zumal uns diese Leute ganz gleichgültig sind.“

„In einer Hinsicht sind sie uns doch nicht gleichgültig. Wir sind gern allgemein beliebt und möchten, daß man uns günstig beurtheilt, selbst wenn wir wissen, daß wir es nicht verdienen, und dieses Verlangen nach Popularität läßt uns zuweilen unser eigenes Glück gefährden — bringt zum Beispiel junge Mädchen dazu, aus Rücksicht auf Rang und Vermögen, statt aus Liebe zu heirathen.“

Irgendwelche persönliche Beziehung hatte Fritz von Harling durchaus fern gelegen, aber trotzdem erröthete Lucie und zugleich auch er selber auf das heftigste, sobald diese fatale Bemerkung von seinen Lippen gefallen war.

„Ja, solch eine Heirath ist ein verhängnißvoller Irrthum“, sagte dann Lucie leise.

„Aber eine Heirath bloß aus Liebe ist zuweilen auch ein verhängnißvoller Irrthum“, fuhr Fritz fort. „Stelle Dir einmal vor, daß ein an allen Luxus und an die vornehme Gesellschaft gewöhntes junges Mädchen aus unsern Kreisen etwa einen armen Subalternbeamten oder Geistlichen heirathet — irgend Jemand mit einem sehr kleinen Einkommen — so glaube ich, daß auch die heißeste Liebe nicht im Stande sein würde, sie lange für das zu entschädigen, was sie in ihrem neuen Leben entbehren müßte.“

„Ich glaube das Gegentheil“, antwortete Lucie entschieden. „Sie könnten ja auf dem Lande leben, ein gutes, glückliches, reines Leben führen und dabei empfinden, daß sie einander Alles in Allem sind. Das ist nach meinem Dafürhalten besser als —“ einige Augenblicke versagte ihr hier die Stimme — „als eine Ehe ohne Liebe.“

Fritz lachte leise und sagte dann: „Ich wußte nicht, Lucie, daß Du eine so große Fürsprecherin der Liebe wärest.“

„Vermuthlich redete ich Unsinn“, antwortete Lucie mit einer plötzlichen Verwandlung ihres ganzen Wesens. „Ich werde keinerlei Einwendungen gegen Deine Weltklugheit erheben.“

„Na, mir würde es sehr gut thun, wenn ich etwas mehr Weltklugheit hätte! Aber beiläufig, ich habe Dir etwas zu erzählen, was Dich interessieren dürfte. Ich erhielt heute Morgen einen Brief von

noch um eine Schattirung röther, „wollen Sie es daraufhin wagen, Frau Krüger zu werden?“

Lisbeth antwortete nicht, aber sie zog ihre kleine Hand, die er zwischen seinen beiden großen Händen hielt, nicht zurück. Da dachte Gottlieb Krüger: „Keine Antwort ist auch eine Antwort“, nahm sie in den Arm und küßte sie.

Als die Großmutter wieder hereinkam, fiel ihr vor Schreck fast der Topf mit heißem Wasser aus der Hand und es war nur gut, daß sie ihn schnell bei Seite stellte, denn im nächsten Augenblick würde sie auch geküßt.

Als die Kinder von der Verlobung hörten, sprang Fritz auf den Tisch und rief: „Das Brautpaar soll leben, und der gute Großpapa, der alle die schönen Briefe geschrieben und die Freimarken darauf geklebt hat, auch daneben!“

Das war freilich nicht ganz richtig, denn wenn Jemand todt ist, kann man ihn nicht mehr leben lassen; aber es war gut gemeint.

Und so saß die kleine Familie noch lange beisammen und feierte das Fest in echter, rechter Weihnachtstimmung.

Nansen's Abschied von der Heimath.

Nansen und seinen 12 Begleitern, die uns in der foeben ausgegebenen 3. Lieferung von „In Nacht und Eis“ (Leipzig, F. A. Brockhaus) einzeln vorgestellt werden, mag der Abschied von der Heimath schwer genug gefallen sein. Mit Stolz und inniger Liebe hängt der Norweger an seinem Vaterlande, und Nansen vor Allen ist ein echter Norweger. Bei allem Wagemuth, der ihn hinausreibt, für die Wissenschaft unter Hintansetzung des Lebens das Unbekannte zu erforschen, hat die Liebe zur Heimath und zu den Seinen einen sichern Platz in seinem Herzen. Dieser Charakterzug Nansen's tritt in der 3. Lieferung bereits ebenso lebhaft hervor wie seine humoristische Ader, die sich in den schlimmsten Lagen geltend macht. Was für tiefe Empfindung liegt darin, wenn Nansen schreibt:

„Nun ein letzter Gruß dem heimathlichen Hause, das dort auf der Landzunge liegt. Vorn der glänzende Fjord, Tannen- und Fichtenwald rings umher, lachendes Wiesenland und langgezogene waldbedeckte Gipfel dahinter. Durch's Fensterrahm sah ich eine weiße Gestalt schimmern, auf der Bank unterm Fichtenbaum — Das war der schwerste Augenblick der ganzen Fahrt.“

Den ersten Kampf, den die „Fram“ mit der stürmischen See zu bestehen hatte, schildert er theils ernst, theils lustig:

„Es war ein kummervoller Anblick. Seekrank stand ich auf der Commandobrücke, mit getheilten Gefühlen, indem ich abwechselnd bald den Meeresgöttern opferte, bald die größte Angst ausstand wegen der Mannschaft, die sich vorn auf Deck abmühte, zu bergen, was zu bergen war. Oft sah ich nur einen Wirrwarr von Wellen, treibenden Planken, Armen, Beinen und leeren Fässern. Hier schlug die grüne See einen zu Boden, daß die Wasserfluth um ihn spritzte, dort sah ich die braven Leute über wirbelnde Balken und Fässer hinwegspringen, damit ihnen nicht die Füße eingeklemmt

wurden. Sie hatten gewiß keinen trockenen Faden am Leibe. . . .

„Zuell (der Schiffstoch) lag und schlief im „Grand Hotel“ — wie wir das eine Großboot nannten. Er erwachte und hörte unter sich die See gleich einem Wasserfall. Ich traf ihn in der Kajüthür, als er gerade gelaufen kam und ausrief: „Da oben ist's nicht mehr sicher, besser die paar Lumpen retten!“ — er hatte sein Bündel unter dem Arm. Dann eilte er nach vorn, um seine Schiffsliste zu bergen, die auf dem Vorderdeck munter in der salzigen See schwamm; er schleifte und schleppte sie hinter sich her nach hinten, während eine Sturzwellen nach der andern sich über ihn ergoß. . . .

„Einmal tauchte die „Fram“ mit dem ganzen Bug ins Wasser und bekam die Wellen über Back. Da hing Einer und zappelte am Ankerdavit über dem weißen Strudel. Das war wieder Zuell.“

Später berichtet Nansen sogar von einem befürchteten „blutigen Revolverdrama“, das sich aber auf humoristische Weise auflöste.

Die mit zwei interessanten Vollenbildern und vier Textbildern ausgestattete 3. Lieferung führt uns bis an die Grenze des gefürchteten Karischen Meeres. Mit den in diesem Meere erlebten Abenteuern wird sich die nächste Lieferung von „In Nacht und Eis“ beschäftigen.

Heiteres.

— **Der Blinde.** Ein Bettler hat sich mit einem kleinen Hund, der einen Hut im Maul trägt, an der Straßenecke placirt und murmelte fortwährend mit klagender Stimme: „Ach, haben Sie Mitleid mit einem armen Blinden!“ Die Almosen fließen ihm reichlich zu, aber einer der Passanten, dem die Sache verdächtig vorkommt, sieht dem Bettler fest ins Gesicht und sagt: „Hören Sie, mein Lieber, Sie scheinen mir ganz gut zu sehen.“ „Ach, gnädiger Herr“, entgegnet der Bettler, ohne die Jagtung zu verlieren, „ich bin auch gar nicht blind, sondern der Hund da.“

— **Schmerzlich.** Arzt (zum Kranken): „Der Fuß wird wohl abgenommen werden müssen.“ — Kranter: „Jesse! — und jetzt habe ich mir grade ein Paar neue Stiefel angeschafft!“

— **Der unglückliche Erbe.** Student (der eben einen Brief gelesen, zu der Wirthin): „Wann ist denn der Brief gekommen?“ Wirthin: „Heute Morgen!“ Student: „Und den geben Sie mir erst jetzt am Abend, Sie Unglückselige? Da steht drin, daß mein Onkel gestorben ist, und ich — esse heut' zu Mittag noch ein Paar Wiener Würstl!“

— **Der Anfänger.** Frau: „Was ist das für ein kleiner Hase, den Du mitgebracht hast?“ Mann: „Ja, gleich schießt man keinen großen!“

— **Richtig gestellt.** „Mein Fräulein, ich kann ohne Sie nicht leben!“ Fräulein: „Sie wollen wohl sagen — ohne meinen Vater!“

— **Boshafte Antwort.** A. (zu B., am Stammtisch, erregt): „Mein Herr, Sie sind ein Efel!“ B. (wüthend): „Wie kommen Sie zu der Aeußerung? Sie müssen sich mit mir schlagen!“ A.: „Bedaure sehr — unmöglich! Denn ich bin Mitglied des Thierschutzvereins!“

Richard von Münster, und er hat Deine Schwester Bertha gesprochen.“

Frau von Harling ließ bei diesen Worten ihren schwarzen, spitzenbesetzten Sonnenschirm etwas tiefer herabsinken, aber ihr Stiefsohn bemerkte, daß ihre Hände dabei nervös zitterten.

„Nun, und was sagte er von Bertha?“

„Bertha war entzückt über ihren Fächer; aber vielleicht weißt Du nichts von dem Fächer?“

„Von welchem Fächer?“

„Richard kaufte einen reizenden Fächer für Bertha, als er zuletzt in Berlin war, und Bertha ist ganz entzückt über denselben. Ja, was schrieb er doch sonst noch? — Jetzt erinnere ich mich — er kaufte eine neue Nacht und will demnächst damit nach Amerika segeln.“

„Doch nicht in seiner Nacht? Wäre das nicht ein gefährliches Unternehmen? In einem so kleinen Fahrzeug?“

„Ja, in seiner Nacht. Aber vorher wird er noch einmal nach Berlin kommen und dann müssen wir ihn einladen. Er ist jetzt wirklich ganz romantisch geworden. Als wir Beide leßthin eines Abends zusammen waren, kamen wir auf Liebe und Heirath und all dergleichen zu sprechen.“

„Dabei ließ sich der brave Richard etwas übermäßig scharf und kräftig über solche Mädchen aus, die nur um des Geldes willen heirathen, und erklärte, daß solche Ehen einfach ekelhaft und empörend wären. Ich weiß es nicht, aber ich vermüthe, daß ihm irgend eine Frau recht mitgespielt hat. Weißt Du vielleicht, ob und in wen er sich verliebt hatte?“

„Nein“, hauchte Lucie und sprach während der übrigen Fahrt kaum noch ein Wort, und Fritz von Harling versank gleichfalls in Nachdenken. Konnte etwa gar seine Stiefmutter die Liebe seines Freundes gewesen sein?

Und als der Wagen vor der Thür des Hauses in der Behrenstraße hielt, wollte Herr von Harling eben selber die Glöcke ziehen, und als er, sich umwendend, Lucie und seinen Sohn erkannte, kam er an den Wagen und sagte:

„Eine Spazierfahrt gemacht?“ Zu Lucie sprach er kein Wort, obgleich er ihr höflich aus dem Wagen half, ihr in das Haus folgte und bald darauf mit ihr zusammen zu einem Diner fuhr, denn er hatte schon seit einiger Zeit das peinliche Gefühl, seine Heirath wäre eine Uebereilung gewesen, und er hätte ein junges Mädchen zur Frau genommen, deren einzige gute Eigenschaft ihre Schönheit wäre. Soweit war es thatächlich gekommen! Lucie gab sich gar keine Mühe, ihre Gleichgültigkeit gegen ihren Gatten zu verbergen, und entzog sich seiner Gesellschaft so viel sie nur irgend konnte. Und Herr von Harling sah dies mit geheimer Wuth und Empörung. Er hatte sich bemüht, nach ihrem Zanke wegen Bertha eine Ausöhnung herbeizuführen, aber

Lucie hatte seine Annäherungen so kalt aufgenommen, daß das Selbstbewußtsein dieses eitlen Mannes dadurch auf das Empfindlichste verwundet worden war. Und ihr ganzes Wesen erhielt jenen Argwohn gegen Richard von Münster, der ihm beim Besuche dieses jungen Mannes zum ersten Male gekommen war, wach und lebendig. Aber darüber hatte er kein Wort weiter zu ihr geäußert. Mißtrauen und Zweifel waren in seinem Herzen erwacht, aber in dem ihren waren noch schlimmere und unheilvollere Gefühle gegen ihn erwacht.

Der Welt gegenüber hielten sie den äußern Anschein noch immer aufrecht. Lucie war von ihrem Gatten in den Kreisen seiner Freunde und Bekannten eingeführt worden und ihre Schönheit hatte bei Besuchen und Gesellschaften große Bewunderung erregt. Dies hatte Herrn von Harlings Eitelkeit befriedigt, und aus demselben Grunde besuchte er auch gern, seine schöne junge Frau am Arme, die mannigfachen Vergnügungen der vornehmen Welt. Zu Hause hatten sie für einander nur kalte Worte und kalte Blicke, aber draußen in der Welt ließen sie nichts davon merken, wenngleich ein eifersüchtiges Auge, wie das der Frau von Trent eine leichte Wolke der Unzufriedenheit auf Luciens schöner Stirn zu sehen glaubte.

Zwei Tage nach Fritz von Harlings Spazierfahrt mit Lucie im Thiergarten ereignete sich ein zweiter, weit ernsterer Auftritt zwischen dem so wenig zu einander passenden Ehepaare. Es geschah dies bei Gelegenheit eines Balles bei dem General von Trent, dem älteren Bruder des verstorbenen Gatten der Frau von Trent — eines Balles, den Lucie und ihr Gemahl zusammen besuchten.

Sie bot das Bild einer wahrhaft entzückend schönen jungen Frau, als sie am Arme ihres ältlichen Gatten in den gedrängt vollen Ballsaal trat. Sie trug ein weißes Kleid mit langer Schleppe, herrliche Diamanten und ein kostbares Bouquet von hellfarbigen Rosen, und der Eindruck, den sie hervorbrachte, war beinahe sensationell zu nennen; freilich lachten auch Viele mit spöttischem Achselzucken über diese mädchenhaft junge Frau mit dem alten Manne an ihrer Seite und sagten dazu, wie unpassend diese Wahl Harlings gewesen wäre, wie absurd, und wie der alte Baron davon schon noch sich selber auf seine Kosten überzeugen würde.

Ein Gast war jedoch zugegen, dessen Augen dem Paare mit schmerzlicher Erregung folgten, ein Gast, der ganz blaß wurde und dessen Blick sehr traurig auf dem lieblichen Gesicht des Wesens ruhte, welches einst die Geliebte seines Herzens gewesen war und ihn während all der Jahre ihrer süßen, glücklichen Jugendzeit innig wiedergeliebt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Brief Stambulow's,

welcher nach seinem Tode geöffnet wurde und in welchem er seine Mörder bezeichnet, hat folgenden Wortlaut:

Dieser Brief ist nach meinem Tode zu öffnen. In ihm sind einige Geheimnisse meiner politischen Gegner enthalten, die das Volk und die Gerechtigkeit erfahren sollen. Sofia, 16. März 1895. S. Stambulow.

Der Plan für meine Ermordung.
Am 15. März 1895 kam in das Haus des Herrn Elamow Ch. Zachariw aus Samowal und benachrichtigte ihn, daß Raschewitsch mit Tüfetschew eine Bande von 10—15 Mann gebildet habe, die mich unter allen Umständen zu ermorden trachten werde. Diese Räuber sind in dem Gasthause der Gebrüder Zwanow und in dem Lokal von Rodscheto untergebracht. Raschewitsch hat den Mörder versprochen, daß sie im Falle ihrer Festnahme nicht zum Tode verurteilt werden würden, und daß er noch Bewährung einer einjährigen Haft im Gefängnis ihre Begnadigung bei dem Fürsten erwirken werde. Raschewitsch giebt Raub Tüfetschew Geld für den Unterhalt der Räuber. Raschewitsch und Tüfetschew kommen fast jeden Abend zusammen und besprechen die Ermordung. Ch. Zachariw sagt aus, daß an die Vertreter in der Provinz schon Briefe geschickt seien, durch die ihnen die geplante Ermordung Stambulow's mitgeteilt und ihnen der Auftrag gegeben werde, sobald es geschehen sei, nach Sofia an den Fürsten und an die Zeitungen Dankbescheine zu senden, daß das Land von dem Tyrannen befreit sei. Der Zweck dieser Bescheine sei, das Schreckliche und die Wirkung des niederrückigen Mordes zu mildern.

Nachts geschien bei dem Morde sind die Brüder Minko und Tschoko Zwanow. Da diese beiden Verbrecher sehr schlau sind und da sie wissen, daß die Gerichtsbehörden sie lassen werden, da sie auch den Versprechen Raschewitsch's nicht trauen, so thun sie jetzt Schritte, sich mit mir auszuöhnen. Als Vermittler bedienen sie sich Gatenow, Garibow und Kopaltschew's. Die Brüder T. und M. Zwanow bringen darauf, daß diese Ausöhnung so bald als möglich geschehe, weil ersichtlich die Zeit zur Ausführung der Verschönerung gekommen ist.

Ch. Zachariw hat Stambulow noch mitgeteilt, daß auch gegen den Fürsten eine Verschönerung besteht, an der viele Offiziere der Garnison von Sofia betheiligt seien.

Wuram Stanchew hat Herrn St. Lufanow gemeldet, daß einer der geheimen Polizeilagenten der Hauptstadt ihm von dem Plane, Stambulow durch die Hände von R. Tüfetschew zu ermorden, Kenntnis gegeben habe, und daß die hauptstädtliche Polizei selbst dieser Bande helfe, indem sie ihr mittheile, wann und wohin Stambulow ausgehe.

Der alte Stanchew, der mit einem Macedonier aus Debra befreundet ist, dem Genossen von Bone Gorglew aus dem Gefängnis von Debra, hat Lufanow gesagt, daß auch ihm bekannt ist, daß die Bande gebildet ist, um Stambulow zu ermorden, und daß er bitte, dies Stambulow mitzuteilen, damit er sich vorziehe.

Raum Tüfetschew, der Mörder von Beltschew und Wilkowitz, ist besonders bei der Abtheilung für das Studium der Centralbahn angestellt worden, damit er in Sofia nichts zu thun habe und sich mit der Leitung der Bande beschäftigen könne. Sobald die Sache gut geworden ist, wird er Sofia verlassen, um an dem Tage des Mordes nicht hier zu sein.

Von diesem beabsichtigten Morde weiß auch Raschko Petrow.

Diese Angaben habe ich aufgeschrieben, damit man wisse, daß mir der Plan der Mörder bekannt gewesen ist, und damit, früher oder später, meine Freunde und meine Kinder ihre Bestrafung verlangen.

Sofia, 16. März 1895. S. Stambulow.

Von Nah und Fern.

* **Seltene Schicksalswege.** Unter diese Spitzmarke wird aus München berichtet: Vor sieben Jahren lernte der Dr. med. B. in München, ein damals 26jähriger Arzt, eine junge Russin, die einige Zeit in seiner Behandlung stand, kennen und lieben. Das Verhältnis gestaltete sich bald zu einem sehr innigen, das junge, sehr schöne Mädchen hing mit großer Zuneigung an dem Arzte und ließ sich von ihm sogar dazu bewegen, eine gemeinsame Wohnung mit ihm zu beziehen. Die beiden galten als Mann und Frau, zwei Kinder entsprossen dem Verhältnis. Nach einiger Zeit erkrankte die Liebe des jungen Mannes, und nachdem ihm das Mädchen Alles geopfert hatte, verließ er sie und heiratete die Tochter eines Münchener Geschäftsmannes, die von dem Vorleben ihres Bräutigams keine Ahnung hatte. Die Russin war zu stolz, um den Mann, den sie einst geliebt hatte und den sie nun verachten mußte, um eine Unterstützung für sich und ihre Kinder anzusuchen, lebte einige Zeit kümmerlich und fand dann, da sie über eine hübsche Ausstattung verfügte, Anstellung an einer Volkshöhle als Sängerin. Zufällig kam Dr. B., der von seiner früheren Geliebten längst keine Nachricht mehr hatte, mit seiner jungen Frau eines Abends in das Lokal, in dem die Russin auftrat. Er erkannte die Verlassene, und die alte Leidenschaft erwachte in seiner Seele. Er rühte nicht, bis er ihre Wohnung ausfindig gemacht hatte, und bestürmte das Mädchen mit neuen Liebesanträgen. Die Russin gab scheinbar seinem Verben nach, aber wenn sie ihn bei sich empfing, so war es nur, um ihn ihre Nothe fühlen zu lassen. Kürzlich war Dr. B. eben wieder vor ihrer Wohnung abgestiegen. Er fand die Gehelethe in ihrem Zimmer und neben ihr — seine Frau. Die Russin hatte dieser über ihr einstiges Verhältnis zu ihrem Manne geschrieben und sie eingeladen, sich zu ihr zu bemühen. Die arme Frau, die keine Ahnung von der Antreue ihres Mannes hatte, hatte anfangs der Geschichte keinen Glauben geschenkt, nun sie sich aber mit eigenen Augen von ihrem Unglücke überzeugt hatte, ist sie gebrochen zu ihren Eltern zurückgekehrt.

* **Eine unglückliche Ehe.** Der Magistrats-assistent Walzer in Berlin diente früher als Sergeant im 11. Fußartillerieregiment zu Thorn und wurde dann als Zeichner bei der dortigen Fortifikation angestellt. In dieser Stellung verheiratete er sich mit einer Polin vom Lande. Nach einem Vierteljahre schon gingen die Eheleute wieder auseinander. Die junge Frau brachte es dahin, daß Walzer seine Stellung in Thorn aufgeben mußte. Ebenso machte sie es, als er später bei der Eisenbahn in Hamburg eine Anstellung gefunden hatte. Nun wandte sich Walzer vor etwa drei Jahren nach Berlin und kam beim Magistrat an. Wiederholt hat er Schritte, um sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Zweimal ließ er sie gerichtlich aufordern, zu ihm zu kommen, sie entschuldigte sich aber jedesmal mit Krankheit. Plötzlich jedoch kam sie dann nach Berlin, als ihr Mann auf ihren Empfang nicht mehr vorbereitet war. Auf die Abweisung, die sie

deshalb erfuhr, küßte sie sich nun in der Scheidungsklage und der Mann wurde daraufhin in der That zweimal abgewiesen. Von dem letzten Termin kam er ganz verblüht nach Hause. Einige Tage lang weinte er wie ein Kind, dann wurde er plötzlich tobisch und griff seine Weibin tödtlich an. Später brachte man ihn nach der Irrenanstalt Herzberge. Dort ging es zunächst ziemlich gut mit ihm. Vor einigen Tagen aber bekam er plötzlich wieder einen Tobsuchtsanfall, machte aus einem Bettlaken, das er in Stücke zerriss, einen Strick, um damit den Wärter zu erwürgen, schlug dann aber ein Fenster ein, um zu entfliehen. Hierbei verletzte er sich so erheblich, daß er nicht weiter kommen konnte.

* **Eine Kindesmörderfamilie.** Die Untersuchung des scheußlichen Verbrechens der Rue Banneau in Paris, von dem wir bereits berichtet haben, fördert immer grauenvollere Ergebnisse zu Tage. Außer dem verstorbenen Vater, dem Maler Grégoire, und seiner Verlobten Deshay's ist nun auch seine Mutter als miterschuldige an den empörenden Mißhandlungen und der Ermordung des kleinen Pierre verhaftet worden. Bei der letzten Gegenüberstellung der Schuldigen mit dem unglücklichen Opfer wurde festgestellt, daß Grégoire das Kind mit Messerfingern traktierte, daß er Pierre's Hände gewaltsam an einen glühenden Ofen drückte, daß er ihm mit einem Stock das Schienbein zerbrochen hat, daß die Deshay's das Kind hungern ließ und es blutig schlug, daß sie es mit Nadeln steckte, „um ihm die Unauberkeit abzugewöhnen“. Als sie indessen, immer noch nicht allen menschlichen Gefühlsbar, den Grégoire ermahnte, einen Arzt zu holen, da das Kind an den elternden Wunden zu Grunde gehen müsse, erwiderte er, das dürste nicht geschehen, da man bei Entdeckung der Wunden „Geschichten machen könne“; er verbot ihr daher, sich mit dem Knaben überhaupt zu beschäftigen. Als der Zustand des armen Kindes seinen baldigen Tod beürtheilte ließ, betreten sie, wie man sich derselben auf unauffällige Art entledigen könne; der Vater wollte Pierre einfach in's Wasser werfen, da dann keine Spur von ihm gefunden werden würde. Die Großmutter bezeichnete das als zu gefährlich, während die Deshay's keine Einwände erhob. Schließlich kam man überein, den Knaben an einer Stelle auszuwerfen, wo er bald den Tod finden müßte. Das wurde denn auch ausgeführt. Es hat die Beamten viel Mühe gekostet, diese Geständnisse den Schuldigen zu entlocken. Die Anklage lautete auf Mord begm. auf Beihilfe dazu. Die Pariser Bevölkerung ist über dieses Verbrechen so erregt, daß man vor dem Leichenhause, in dem die Confrontationen stattfanden, Wache hatte, die Verbrecher vor der Lynchjustiz zu schützen. Bezeichnend für das Aufsehen, das dieser Fall erregt, ist, daß die Presse bereits einen Roman, der auf diesen Verbrechen aufgebaut ist, ankündigt.

* **Grundbesitzer von Carstenn-Lichterfelde,** der durch seinen Prozeß mit dem Militärstatistik bekannt geworden ist, ist vorgestern gestorben.

* **Wie gewonnen, so zerronnen.** Ein mit Lotterielosen tapaziertes Gastzimmer besitzt eine Gastwirtschaft in der Alalbertstraße in Berlin nahe dem Rotthuber Thor. Mit den Loosen, welche die Wände überall bedecken und den verstreuten Lotterieleuten entkommen, hat es eine eigene Bewandlung. Sie sind das Denkmal, welches einer der Gäste des Lokals seiner eigenen Thorheit und — seinem Vermögen geleistet hat. Vor einiger Zeit nämlich kam — so schreibt uns ein Freund unseres Blattes — ein guter Bekannter des Inhabers der Schankwirtschaft durch eine Erbschaft, die ihm unerwartet zufließt, in den Besitz von mehr als 200 000 Mk. Der glückliche Erbe sah nun in diesem unerwarteten Glücksschick ein Zeichen des Himmels darüber, daß er zu noch Größerem als dem Besitz dieser Summe bestimmt sei; er wollte nunmehr in kurzer Zeit Millionär werden, und da er von den Lehren der Wahrscheinlichkeitsrechnung allem Anschein nach in seinem Leben nicht viel gehört hatte, beschloß er, zur Erreichung seines Ziels die ganze Summe, in deren Besitz er sich nunmehr befand, in der Weise nutzbringend anzulegen, daß er für den Betrag alle ihm erreichbaren Lotterielose kaufte. Dies that er denn auch, und bald befanden sich in der That für 200 000 Mk. Lose in seinen Händen. . . Wie es kommen mußte, kam es. Der Besitzer der gewaltigen Hochfluth von Anwartschaften auf die Günst Fortuna wurde in seinen Erwartungen schmachlich getäuscht. Ja, noch hinter der Summe, die er bei vernünftiger Erwägung der Gewinnchancen hätte erwarten können, blieb der Ertrag, den ihm seine Lose brachten, zurück. 2000 Mk. waren es, die er im Ganzen an Gewinnen einheimste. Die bunten Zettel, die er so leichtsinnig erworben hatte, erwiesen sich durchweg als Niete. Mit den 2000 Mark aber war im Verhältnis zu dem Verlorenen für den eben noch so vermögenden jungen Mann nicht viel anzufangen, und so nahm er seine altgewohnte Thätigkeit als Kaufmann wieder auf. Augenblicklich ist er Kellender für eine Fabrik von Gasglühlichtströmpern, und als unverbesserlicher Optimist hat er die Hoffnung, dereinst als reicher Mann zu sterben, noch nicht aufgegeben. Die Methode, die er jetzt zu diesem Zwecke eingeschlagen hat, bietet ihm, wie er inzwischen eingesehen hat, in der That hierfür bedeutend mehr Aussichten als die zuerst gewählte. . . Die traurigen Reste seines Vermögens, wie jedermann sich überzeugen kann, Nieten in der oben angegebenen Höhe, hat er seinem Herbergsvater zum Geschenk gemacht, dem nach ihrer Verwendung zum Schmach seines Empfangszimmers — seinen Gästen zum lehrreichen Exempel — noch immer ein großer Posten davon übrig geblieben ist.

* **Ein glückliches Band.** In Burgemburg weiß man nicht mehr, was man mit dem in die Staatskasse strömenden Gelde anfangen soll. Um auszuräumen, hat die Kammer unter Zustimmung der Regierung beschlossen, einen Betrag von 300 000 Francs unter die Gemeinden zu vertheilen. Die Regierung wird mit weiteren Ausräumungsvorschlägen folgen.

* **Von Herrn v. Carstenn-Lichterfelde,** dessen Tod wir oben berichteten, erzählt das „Berl. Tagebl.“ folgende Geschichten: Als Herr von Carstenn noch in Lichterfelde wohnte, erkrankte eines Morgens der alte Marschall Wrangel bei ihm, der damals in Steglitz residierte, und wurde von Carstenn mit allen ihm zumutenden Ehren begraben. Dann sagte der alte Wrangel: „Mein lieber Carstenn, ich habe Dir was zugegeben — ich will heute bei Dich meinen Geburtstag feiern.“ Carstenn war über die ihm zugebundene Gunst etwas betroffen, sagte sich aber schnell, bedankte sich und sandte nach Berlin, um bei Vorhand sein Diner zu bestellen, das auch noch rechtzeitig eintraf. Auch einige in der Nähe wohnende Freunde ließ Carstenn herbeibringen, die auch so merkwürdig ruhig erschienen, als hätten sie von der Sache mindestens eine Ahnung. Das Diner verlief zu allgemeiner Zufriedenheit. Endlich erhob sich Wrangel, klopfte Carstenn auf die Schulter und sagte: „Mein lieber, ich danke

Dich, ich habe mich wirklich sehr gut bei Dich unterhalten — auf Wiedersehen!“ Sprach's und ging, der Dieneracht einm gütigen Blick zuwendend. So hatte der alte Wrangel seinen Geburtstag gefeiert, sehr vergnügt und ohne die mindesten Auslagen. Aber auch Carstenn kam zu seinen Kosten, denn er hatte eine Geschichte erlebt, die ihn sein Leben lang amüßigte, und die ihn jedenfalls nicht so hart traf wie das, was er mit dem Kriegsministerium bezüglich des Rabattenhaufes erleben mußte.

* **Von seiner Mutter erschlagen** wurde der 18jährige Sohn des Dachdeckers Krömer in Beiskreis (Schlesien). Der junge Mann hatte am Sonnabend die verdienten 80 Pfg. seinem Vater gegeben, was die Mutter sehr ärzte. Als die R'schen Eheleute Sonntag früh Streit bekamen, der schließlich in Thätlichkeiten ausartete, eilte der Sohn seinem Vater zu Hilfe, der gleich darauf das Zimmer verließ. Nunmehr nahm die Mutter eine Schnapsflasche, hieb damit auf den Sohn ein und brachte ihm auf der Stirn eine klaffende Wunde bei. Als der Sohn fliehen wollte, nahm die Mutter ein Messer und schnitt ihm die Halsader durch, in Folge dessen der Sohn bald darauf starb. Die unmenhliche Mutter wurde verhaftet.

* **Die Kosten der Polarunternehmung Nansen's** haben in drei Jahren vom Abgang des Schiffes bis zum Juni 1896 einschließlich der Mannschaftslöhne 444 339 Kronen betragen.

* **Folgendes Entschuldigungssettel** erhielt der „Pöfener Lehrerz.“ zufolge kürzlich ein Pöfener Lehrer: „Ich beantrage das bei Herrn Albert S. . . kann die Schulle nicht besuchen wegen kranken hein und bitte Herrn Lehrer wen das Kind leidet auf die heiln das ha mechten auch nicht leiden auf die hende zu vergelten behalt ich nicht zu hause beglaupt der Vater J. S.“

Aus den Provinzen.

Danzig, 23. Dez. Mit Ende d. J. hat Herr Stadtrat Kosma eine 25jährige verdienstliche Wirksamkeit als unbesoldetes Magistratsmitglied zurückgelegt. Zu Ehren des Jubilars, der neben anderen Funktionen in der städtischen Verwaltung das Decernat der Feuerwehr und der Straßenreinigung seit einer Reihe von Jahren mit größter Sorgfalt und organisatorischem Geschick versieht, werden sich am 2. Jan. die Mitglieder des Magistrats-Kollegiums und der Feuerwehr- und der Straßenreinigungs-Deputation zu einem Festmahle in dem Rathsaussaale mit Herrn Kosma vereinigen. — Wie in der Provinzial-Verammlung des Bundes der Landwirthe in voriger Woche mitgeteilt wurde, war die Gründung eines Konvoktions beabsichtigt, um das hiesige konservative Organ, die „Danz. Allg. Ztg.“, dessen Weiterbestehen in Frage gestellt war, weil der Verleger für dasselbe in den letzten Jahren nur hatte Opfer bringen müssen, zu übernehmen. Nachdem auf die in jener Verammlung ergangene Aufforderung hin der erforderliche Kapitalbetrag aufgebracht worden, trat gestern hier eine Anzahl konservativer Männer aus Stadt und Provinz zusammen und beschloß, die „Danz. Allg. Ztg.“ weiter bestehen zu lassen. Es wurde ein Komitee ernannt, welches bereits in den nächsten Tagen zusammentritt, um die Vorarbeiten zur Übernahme der „Danz. Allg. Ztg.“ durch eine Aktiengesellschaft in die Wege zu leiten. Das Komitee soll, wie die „Danz. Ztg.“ berichtet, aus den Herren Dr. Götz Landrat Dr. Murauch und Brungen-Danzig und Gutsbesitzer Schleather-Aleinhof bestehen.

Carthaus, 22. Dez. Der landwirtschaftliche Verein Carthaus sprach sich in seiner Sitzung vom 19. d. Mts. nach längeren Vorträgen der Herren Domde-Schlomkau und Lemde-Otomin dahin aus, daß die Anlage von Silos (Kornhäusern) für unseren Kreis gänzlich überflüssig erachte, auch sei im Allgemeinen durch die Silo-Anlage eine Steigerung der Getreidepreise nicht zu erwarten.

Thorn, 22. Dez. In Betreff des Theaterhauses hat sich die von den Stadtverordneten gewählte Bau-Deputation bzw. der Magistrat mit Herrn Reglerungsbaumeister Seelinger in Berlin, der das Theater in Bromberg erbaut hat, in Verbindung gesetzt. Auf Grund der von Herrn S. gegebenen Auskunft werden die Beratungen weiter fortgesetzt.

Mewe, 22. Dez. Eine grauenerregende That ist in der hiesigen Umgegend vollbracht worden. Ein Besitzer aus Jesewitz, Bruder der Arbeiterfrau Murauski von hier, auf Unterholz wohnhaft, lud vor einigen Wochen seine Schwester zum Besuch nach Jesewitz ein, welcher Aufforderung diese auch Folge leistete. Nachdem sie dort einige Zeit anwesend gewesen war, begab sie sich, mit verschiedenen Nahrungsmitteln versehen, heimwärts und wurde auch noch eine Strecke Wegs von ihrem Bruder begleitet. Die Murauski ist aber in ihrer Heimat nicht eingetroffen und ist auch von Niemand mehr gesehen worden. Erst vor einigen Tagen wurde sie von ihrem Bruder und ihren Hausnachbarn vermisst und auf Veranlassung des Bruders die Stubenthür erbrochen. Man fand aber weder die Frau noch die von ihrem Bruder ihr gegebenen Gegenstände. Nunmehr wurde die Angelegenheit der Polizei angezeigt und diese beauftragte die hier stationierten Gendarmen mit der weiteren Untersuchung der Sache. Nach längerem Suchen ist die Vermisste endlich in den Thymaner Bergen todt aufgefunden worden. Allem Anscheine nach ist dieselbe das Opfer eines Mordes geworden. Im Uebrigen ist die That noch in völliger Dunkel gehüllt.

(?) **Allenstein, 23. Dez.** Im Hause der Wittwe Weise stürzte ein Toubstimmer die Treppe hinab. Der junge Mensch war betrunken und zog sich durch den Sturz eine schwere Verletzung der Schädelbedeckung zu. Die Treppe war beleuchtet. — Ein beliebter Offizier unserer Garnison, Herr Oberstleutnant Feldt vom hiesigen Grenadier-Regiment Nr. 4, ist zur Eisenbahnbrigade verlegt.

Allenstein, 22. Dez. Der Streckenarbeiter Joseph Frankowski wurde auf dem Hauptbahnhof zu Tode geschleift. Er war zwischen den Gleisen mit Schneekaufeln beschäftigt und hatte, ohne den Auftrag zu haben, eine Weiche geöffnet, welche er wohl säubern wollte. Hierbei wurde er vom Trittbrett eines vom Rangiermeister abgestellten Waggons erfasst und etwa 8 Meter weit mitgeschleift. In Folge innerer Verletzungen trat der Tod in kurzer Zeit ein. Der Verunglückte war unverheiratet und stand erst einen Tag im Eisenbahndienst.

Bartenstein, 21. Dez. Eine recht gemüthliche Eisenbahnfahrt haben jüngst fünf Hammel gemacht. Ein hiesiger Viehhändler schickte in vergangener Woche einen Wagen Schweine nach Berlin. In demselben Wagen lag er, da noch Platz vorhanden war, den Fleischermeister Herrn W. fünf schöne Hammel mitverladen, welche durch Abbringen einer Lattenhülle in einer Ecke von den Schweinen

getrennt untergebracht wurden. Als der Wagen in Berlin ankam, fand man von den fünf Hammeln nur noch zwei am Leben, die andern drei hatten sich die Schweine wohlthätigen lassen, nachdem es ihnen gelungen war, die absperrende Lattenhülle durch Zerkaufen der Stäbe, womit diese festgebunden gewesen, zu entfernen. Herr W. hat, wie der Bartensteiner „Anzeiger“ mittheilt, nicht nur den Verlust dieser drei Hammel zu verschmerzen, sondern es wurde ihm noch eine Rechnung über Reinigung des Waggens, Wegschaffen der Knochen u. zur Begleitung präsentiert.

S. Heiligenbeil, 23. Dez. Kürzlich verunglückt ist der Besitzer J. aus Hermsdorf dadurch, daß er in Folge der Glätte über das nur niedrige Geländer seines Bleibbrunnens in den etwa 25 Fuß tiefen mit Steinen ausgemauerten Brunnen stürzte. Hierbei hat J. wahrscheinlich durch Ausstoßen auf einen Stein die Bestimmung verloren, denn seine gleich darauf zum Brunnen tretende Frau hatte nichts bemerkt und ließ später im Dorfe nach ihrem Manne fragen. Erst am anderen Morgen sah man einen Stiefel aus dem Wasser ragen und zog dann die Leiche des J. heraus. Am Kopfe bemerkte man eine klaffende, vom Sturz auf einen Stein herabführende Wunde. — In dem Dorfe Schlichten ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Vieh ausgebrochen, weshalb besondere Sperrmaßnahmen getroffen sind.

Ortelburg, 23. Dez. Tausend Mark Findexlohn legt der Viehhändler Blobel in Ortelburg aus. Herr B. besuchte den letzten Schweinemarkt in Ortelburg und vermisste nach Beendigung seiner Geschäfte seine Ledertasche, welche einen Papiergeldbetrag von 4200 Mk., einen Gewerbeschein, sowie einen Fahrplan enthielt.

Rönigsberg, 23. Dez. Einen raffinierten Betrug beging, um zu dem geringen Betrage von 120 Mk. zu gelangen, ein junger Mann, der mit braunem Jackett bekleidet war und anscheinend dem Faktorstande angehörte. Derselbe ertheilte vorgestern, auf angeblichen Befehl seines Vorgesetzten, einem Dienstmann den Auftrag, gestern vermittags aus einem Hause der 3. Fleißstraße Sachen fortzuschaffen und ließ sich zur Kontrolle von dem Dienstmann eine gedruckte Marke mit Wohnungsangabe geben. Während der Dienstmann nun gestern vormittag vergeblich in der 3. Fleißstraße nach der ihm bezeichneten Abholstelle suchte, präsentirte der Auftraggeber inzwischen eine, anscheinend von einem hiesigen Schlosser unterzeichnete Quittung über 120 Mk. in der Wohnung des Dienstmanns der Ehefrau des letzteren, unter Angabe, daß ihn der Ehemann sende, um sich 120 Mk. Reparaturkosten einhändigen zu lassen, die dadurch entstanden, daß der Ehemann auf der Straße mit einem Kasten gestürzt und so die Reparatur des letzteren notwendig geworden sei. Die Ehefrau war über den ihrem Manne angeblich zugefügten Unfall so bestürzt, daß sie sofort dem Manne das Geld gegen Empfangnahme der gefälschten Quittung einhändigte. Bis jetzt hat der Betrüger nicht ermittelt werden können.

Tilsit, 23. Dez. Ein erfreuliches Zeichen des guten Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer lieferte gestern Abend eine in den Geschäftsräumen der Wöbelfabrik der Herren Salomon u. Co. für die daselbst Beschäftigten veranstaltete Weihnachtsbescherung. Die Herren Geschäftsinhaber legen nämlich, wie die „T. u. P.“ schreibt, möglichst für jeden ihres Personals 50 Pfg. in die Sparkasse, ohne daß dem Arbeitnehmer auch nur ein Pfennig seines Lohnes gekürzt wird. Von dem angesammelten Fonds wird alljährlich zu Weihnachten den verheirateten Familien u. die Hälfte des Betrages, den unverheirateten ein Drittel desselben als Remuneration gegeben, die Lehrlinge erhalten Kleidungsstücke und bunte Zeller, der Rest des Fonds wird zu Unterstützungen bei vorzukommenden außerordentlichen Bedürfnissen und zur Anflammerung eines Reservefonds verwendet. Mit dem Gelingen des Weihnachtsfestes „Sille Nacht, heilige Nacht“ wurde die Fete eingeleitet und nur dankbare und fröhliche Gesichter sah man am Schluß derselben. Der Reservefonds ist erfreulicher Weise bereits so gestiegen, daß auch einer Bittme, deren Mann unlängst gestorben ist, eine ansehnliche Zuwendung gemacht werden konnte. Außer den Weihnachtsgeschenken erhalten die Familien eine Wohnzulage von einer Mark monatlich. Diese, soweit es wenigstens bekannt, in Tilsiter größeren Geschäfts- bzw. Fabrikanlagen bisher einzig dastehende Einrichtung dürfte zur Nachahmung zu empfehlen sein.

Tilsit, 21. Dez. In der Zuraufst gelang es am Sonnabend dem Oberförster v. Heine, einen starken Wolfshund zu erlegen, der, nach den Spuren zu urtheilen, schon seit einiger Zeit großen Schaden unter dem Wildstand der Zuraufst angerichtet hat. Vor seinem Verenden nahm der Wolf noch einen Waldarbeiter an und verwundete denselben ziemlich schwer. Das geschierte Thier war heute vor dem Hotel „Russischer Hof“ hier selbst zur Schau gestellt.

Aus Bommern, 22. Dez. Ueber die Säbel-Asiatische in Stargard wird jetzt eine andere Darstellung gegeben, welche die Sache allerdings in erheblich milderen Töne erscheinen läßt. Hiernach wurde Herr Lieutenant v. Zastrow nicht bloß ohne jede Veranlassung angerepelt, sondern auch hinterwärts mit einem Stoß geschlagen. Daß Lieutenant v. Zastrow schließlich einen unbetheiligten Knaben mit seinem Degen verwundete, wird übereinstimmend mit der gestrigen Schilderung des Voralles behauptet. Die Untersuchung ist inzwischen eingeleitet worden, und man wird wohl deren Resultat zunächst abzuwarten haben. Ueber einen anderen, in Stargard in Bommern Aufsehen erregenden Vorfall schreibt der „D. Z.“ heute von dort ein Correspondent: Ueber das bereits in mehreren Blättern kurz gemeldete Verschwinden des Mollerei-Directors Dr. Gräff hier selbst liegen jetzt folgende näheren Mittheilungen vor. Dr. Gräff war seit drei Jahren Director der hiesigen Mollerei-Gesellschaft, der Mollerei-Vereins und seit zwei Jahren auch der Stettiner Mollerei-Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht. Bereits seit einiger Zeit munkelte man darüber, daß die finanzielle Lage dieser Institute unter seiner Leitung nicht die günstigste sei. Mitte voriger Woche reiste nun Dr. Gräff von Stargard ab, angeblich um in Bormommen Vorträge zu halten, in Wirklichkeit wohl, um sich dem Richter zu entziehen. Einem hier eingetroffenen Briefe zufolge soll sich der Flüchtling bereits auf dem Wege nach Argentinien befinden. Während seiner Abwesenheit fand Ende voriger Woche eine Revision statt, bei welcher sich ganz bedeutende Fehlbeträge herausstellten und die deshalb die sofortige Amtsentsetzung zur Folge hatte. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß der Flüchtige eine ganz gewaltige Schuldenlast hinterlassen und sich wahrscheinlich der Unterschlagung, der Verschleissung und des Betruges schuldig gemacht hat. Sein Privatbesitz ist mit Arrest belegt und die Eröffnung des Concursverfahrens ist beantragt. Director Gräff bezog ein Jahresgehalt von über 10 000 Mk.

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Weihnachts-Feiertage.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Propst Jagermann.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
 Gesang des Elbinger Kirchenchors:
 1) Große Dogologie von Vortnianski.
 2) Motette von Ring.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichte.
 Nachmittags 5 Uhr: Weihnachtsfeier im Kinder Gottesdienst: Herr Pfarrer Dury.
Seil. Geist-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Dury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil. Drei-Königen.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichte.
 Gesang des Kirchenchors:
 1) Große Dogologie von Vortnianski.
 2) „Es ist ein Reis entsprungen.“
 Melodie aus dem 16. Jahrhundert;
 Tonfag von M. Pratorius.
 Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Weihnachtsfeier für Eltern u. Kinder.
 (Christfeier des Adelsquart adlenies.)
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Selve.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichte.
 Gesang des Kirchenchors:
 Große Dogologie von Vortnianski.
 Motette: „Uns ist ein Kind geboren“ von Grül.
 Nachm. 4 Uhr: **Weihnachtsfeier der Sonntagsschule:** Herr Pfarrer Mallette.
Seil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schleffereder.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichte.
 Nachm. 5 Uhr: **Weihnachts-Abendgottesdienst.** Herr Superintendent: Schleffereder.
St. Paulus-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Boettcher.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Weichte und Abendmahl.
 Nachm. 4 Uhr: Weihnachtsfeier der Sonntagsschule.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Menoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Horn.
 Nachm. 2 Uhr: Kinderbekehrung der Sonntagsschule im Saale des „Gewerbehauses“, Schriewiedersir. Herr Prediger Horn.
 In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr, Nachm. 2 Uhr, Ab. 6 Uhr, Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Am 2. Weihnachts-Feiertage.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Dury.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichte.
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Seil. Geist-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil. Drei-Königen.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichte.
 Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selve.
Seil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Bergan.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichte.
 Nachm. 4 Uhr: **Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.** Herr Superintendent: Schleffereder.
St. Paulus-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Boettcher.
Reformirte Kirche.
 Hier kein Gottesdienst.
 Pr. Holland: Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Menoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Horn.
 Nachm. 4 1/2 Uhr: Keine Andacht.
 In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Alte Kleidungsstücke
 erbittet nach Schmiedestraße 10/11
Der Armenunterstützungsverein.
 1 fast neues Winterjaquett und 1 Radmantel billig zu verkaufen.
 Kalkschemmstr. 16.

Verabfüllen Sie nicht sich ein **Stieler Goldloos** für 1 Mark 20 Pfg. incl. Porto u. Gewinnliste (11 Loose für 10 Mk. 20 Pfg.) zu kaufen! Es eröffnet sich Ihnen dadurch die Aussicht **Fünzigtausend Mark** zu gewinnen.
S. Münzer, Breslau
 Junferstraße 32.

Bekanntmachung.
Montag, den 28. d. M.,
 sollen aus dem Forstreviere **Vogelfang** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:
 2 R.-Mtr. Ei.-Fahlholz,
 45 „ Erl.-Pantoffelholz,
 6,5 „ Klobenholz,
 71 „ Kniappelholz,
 568 „ Reifig.
 Versammlung der Käufer **Morgens 10 Uhr im Waldschlößchen.**
 Elbing, den 20. Dezember 1896.
Der Magistrat.

Öffentliche Versteigerung!
Montag, d. 28. Dezember cr.,
Vorm. 10 Uhr
 werde ich hier im Buchgeschäft Heilige Geiststraße Nr. 20 im Wege der **Zwangsvollstreckung:**
 1 mah. Wäschepind, 2 H. Tische, 1 Kommode, 2 Sophas, 1 Spiegelkonsole, 1 Klappstuhl, 3 Tische, 1 Handtuchhalter, 1 Portiere, ferner:
 1 Repositorium mit Schublade, 1 Zornisch, 1 gr. Glasfaß, 2 große Regale, 1 Blüthlampe, 14 Cart. Sammet, 20 Cart. Seidenband, mehrere Cartons Spitzen, Schleier, Spitzenhauls, versch. Sorten Putzfedern und Blumen, 3 Cart. Persfachen, 1 Parth. garn. Hüte, Capotten u. Kindermützen, 1 Parth. Filz- u. Strohhüte u. v. a.
 öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
 (Die Ladeneinrichtung u. das Waarenlager können auf Wunsch im Ganzen verkauft werden.)
 Elbing, den 23. Dezember 1896.
Scheessel,
 Gerichtsvollzieher.

Jede selbst die wüthendste Art von Zahnschmerzen vertreibt augenblicklich **Ernst Muff's schmerzstillende Zahnwolle** (mit ein. Extrakt aus Mutternelken imprägnirte Wolle). Rolle 35 P. **Franz Kuhn,** Kronenparfümerie, Nürnberg. In Elbing bei **Fritz Laabs,** Drogerie zum Rothem Kreuz, Junferstr. *) Nachahmungen zurückweisen!

C. J. Gebauhr
 Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr.
 Prämirt: London 1851. — Moskau 1872
 — Wien 1873 — Melbourne 1880 —
 — Bromberg 1880. —
 empfehle ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
 — Umtausch gestattet. —
 Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Nur für Herren.
 Neuester Katalog interessanter Lektüre gegen 20 s Marken.
Berlin C. 22. F. M. J. Pilartz.

Illustrirte **Deine Annoncen Preis-Courant**
 Willh. Riemann'sche Fabrik
 Berlin, Silesienstr. 11, Röllersstr. 4.
Selbstverschuldete Schwäche
 der Männer, Pollut., sämtliche Geschlechtskrankh. heilt sicher u. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht-approbirt. Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

Die neue Wandkarte von Europa

welche den Abonnenten des „**Berliner Tageblatts**“ aus Anlaß des 25jährigen Bestehens desselben **kostenfrei** geliefert wird, soll auch den neu hinzutretenden Abonnenten zu Theil werden und zwar im Laufe des Januar 1897 gegen Einsendung der Abonnementsquittung über das I. Quartal 1897.
 Diese Wandkarte wird in einer der ersten kartographischen Anstalten in 5 Farben hergestellt. Sie ist bis auf die allerneueste Zeit bearbeitet und widmet den Verkehrsverhältnissen der Gegenwart die eingehendste Berücksichtigung. Die Karte hat das Format von 130 cm Breite und 110 cm Höhe und ist fertig zum Aufhängen mit Stäben montirt.

Den Ruf eines Weltblattes hat sich das B. T. durch die allgemeine Verbreitung nicht allein in Deutschland, sondern in der ganzen gebildeten Welt, selbst in den entferntesten Ländern, erworben. Wo überhaupt im Ausland deutsche Zeitungen gehalten werden, da begegnet man sicherlich in erster Reihe dem B. T.
 Diese universelle Verbreitung verdankt es seinem reichen, **gebiedenen Inhalt**, sowie der **Schnelligkeit und Zuverlässigkeit** in der Berichterstattung (vermöge der an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten). Die Abonnenten des **B. T.** empfangen allwöchentlich folgende **fünf höchst werthvolle Separatblätter:**
 Das illustrierte Witzblatt „**ULK**“, die feuilletonistische Montagsausgabe „**Der Zeitgeist**“, die „**Technische Rundschau**“, das belletr. Sonntagsblatt „**Deutsche Lesehalle**“ und die Mittheilungen über „**Landwirthschaft Gartenbau und Hauswirthschaft**“.
 Vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mark 25 Pfg. bei allen Postämtern. Probenummern franco. Inserate (Zeile 50 Pfg.) finden erfalgreichste Verbreitung in allen Theilen Deutschlands sowie im Auslande.

Die sorgfältig redigirte, vollständige „**Handels-Zeitung**“ des **B. T.** erfreut sich wegen ihrer unparteiischen Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines vorzüglichen Rufes. Auch haben zu den großen Erfolgen des Blattes die ausgezeichneten Original-Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und schönen Künste, insbesondere die **vorzüglichen Romane** und Novellen, welche im täglichen Roman-Feuilleton des **B. T.** erscheinen, nicht wenig beigetragen.

Im nächsten Quartal erscheinen folgende fesselnde Romane:
Arthur Zapp, „Drei Mädchen“
Wilhelm v. Polenz, „Otto Graf Rächtern“
 die sicherlich den lebhaftesten Beifall des deutschen Lesepublikums finden werden.

Das „**Berliner Tageblatt**“ ist vermittelt seines eigenen stenographischen Bureaus in der Lage, über die Reichstags- und Landtagsverhandlungen **ausführliche Parlamentsberichte** in einer besonderen Ausgabe, welche noch mit den Nachtzügen versandt wird, am **Morgen des nächstfolgenden Tages** seinen Abonnenten zugänglich zu machen.

Die **Tilsiter Zeitung**
 (Nr. 7126 der Zeitungspreisliste.)
57. Jahrgang,
 mit den Beiläutern:
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
 (wöchentlich),
Landwirthschaftliche Mittheilungen
 (wöchentlich)
 und
Frauenblatt
 (wöchentlich)
 erscheint **wöchentlich sechsmal.**
 Sie bringt telegraphische Depeschen, telegraphischen Produktenbericht von der Königsberger Börse, Leitartikel, Politische Wochenübersichten, das Wichtigste aus der Tagesgeschichte, Lokales und Provinziales, Land- und Hauswirthschaftliches, Briefkasten, Räthsel, Berliner Rubelkurs, Familiennachrichten, spannende sittenreine Romane und Novellen und ein reichhaltiges Feuilleton; ferner werden in der „Tilsiter Zeitung“ die vollständigen Gewinnlisten der königlich Preussischen Klassenlotterie und tägliche Wetterprognosen auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte zum Abdruck gebracht.
Anzeigen, à Korpuszeile 15 Pfg., finden durch die „Tilsiter Zeitung“ die weiteste und wirksamste Verbreitung.
Der Abonnementspreis beträgt bei allen Kaiserlichen Postanstalten **vierteljährlich nur 2 Mark.**
 Die „Tilsiter Zeitung“ hat auch den Postdebit in Rußland.
Die Expedition der „Tilsiter Zeitung“.

Einziges Localblatt im Kreise Mohrungen und in demselben, sowie in den anrenzenden Kreisen sehr verbreitet ist die **Mohrunger Kreis-Zeitung** und amtliches Kreisblatt, mit den Gratisbeilagen: **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** (erscheint jeden Sonnabend), **„Practische Mittheilungen“** für Gewerbe und Handel, Land- und Hauswirthschaft (erscheint alle 14 Tage Donnerstag). Die sorgfältig redigirte „Mohrunger Kreis-Zeitung“ bringt volkstümliche, in vaterländischem Geiste geschriebene Leitartikel, eine Politische Rundschau mit allem Wissenswerthen aus der in- und ausländischen Politik, Parlamentsberichte, einen reichhaltigen localen und provinziellen Theil, sowie vermischte Nachrichten aller Art.
 Spannende Romane — Plaudereien 2c. Ausführllicher und schneller Nachrichtenendienst, bei wichtigen Vorkommnissen Telegramme und Extrablätter.
Erscheint 3mal wöchentlich.
Abonnementspreis bei allen Postanstalten und Landbriefträgern 1,50 Mk. pro Vierteljahr.
Inseritionspreis 15 Pfg. die fünfgespaltene Borgiszeile, Aufträge nimmt auch die Expedition der „Mittpreussischen Zeitung“ entgegen.
Probenummern gratis und franco durch den Verlag der „**Mohrunger Kreis-Zeitung**“.

1 **Wagensattler**
 1 **Feuerschmied**
 1 **Feilbänker**
 1 **Stellmacher**
 sowie **Lehrlinge**
 für Schmiede und Stellmacherei sofort gesucht
J. A. J. Bönig, Wagenfabrik, Landsberg a. W.

„Mittpr. Zeitung“
Winter-Fahrplan 1896.
 Abfahrt nach Richtung Dirgag:
 4,04 Dm., 7,25 Dm., 11,01 Dm., 10,55 D.
 3,15 Dm., 6,42 Dm., 10,17 Dm., 10,08 Dm.
Königsberg:
 7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.
 5,34 Dm., 6,13 Dm., 12,18 Nachts
Mohrungen:
 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.
 6,13 Dm.
Microbe:
 6,23 D., 11,07 D., 1,25 D., 7,25 D.
 fett gedruckte sind Schnellzüge

Neujahrs-Karten
 in einfacher und eleganter Ausstattung empfiehlt
H. Gaartz' Buchdruckerei
 Spieringstr. 13.